

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. 1942-1943 1943

225 (25.9.1943) Samstag+Sonntag

Offenburger Tageblatt

Wöchentlich 6 Ausgaben. Bezugspreis monatlich 2 RM.
einschl. 22 Pf. Trägerlohn. Durch die Post 2 RM. einschl.
18 Pf. Beförderungsgebühr zuzügl. 36 Pf. Zustellgebühr



Ortenauer Bote / Offenburger Zeitung

Nummer 225

Offenburg, Samstag/Sonntag, den 25./26. September 1943

132. Jahrgang



Gauleiter Kube
ermordet

In der Nacht zum 22. September ist, wie bereits berichtet, der Generalkommissar von Weißruthenien, Gauleiter Wilhelm Kube, in Minsk einem bolschewistischen Mordanschlag zum Opfer gefallen. (Scherl-Bilderdienst-Autoflex.)

Staatsbegräbnis für Generalkommissar Kube

dnb. Berlin, 24. Sept. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete teilt mit: Der Führer hat für den Generalkommissar für Weißruthenien, Gauleiter Wilhelm Kube, der in Minsk einem bolschewistischen Mordanschlag zum Opfer gefallen ist, ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Veränderungen in der englischen Regierung

dnb. Stockholm, 25. Sept. (Funkdienst des O.) Am Freitagabend wurden einige Veränderungen in der englischen Regierung bekanntgegeben. Als Nachfolger des verstorbenen Sir Kingsley Wood wurde Sir John Anderson auf den Posten des Schatzkanzlers berufen. Er behält seinen Sitz im engeren Kriegskabinet. Der Posten eines Präsidenten des Kronrates, ein lediglich nominelles Amt, wurde Attlee übertragen, dem stellvertretenden Ministerpräsidenten. Lordiegele wurde Lord Beaverbrook, der nach 18 Monaten damit wieder in die Regierung eintritt. Der bisherige Kolonialminister Viscount Cranborne wurde ins Domänenministerium versetzt. Gleichzeitig wird er Führer des Oberhauses. Wer Kolonialminister wird, steht noch nicht fest. Schließlich wurde Richard Law zum Staatsminister ernannt mit der Aufgabe, den Außenminister in seinen Amtsgeschäften zu unterstützen. Damit zieht zum ersten Male ein zweiter Minister in das englische Außenamt ein. Law war hier seit 1941 bereits parlamentarischer Unterstaatssekretär.

Unverminderte Heftigkeit der Abwehrkämpfe im Osten

Italienische Rebellen-Division auf der Insel Kefallonia vernichtet

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der südlichen und mittleren Ostfront dauern die Abwehrkämpfe in den bisherigen Schwerpunktabschnitten mit unverminderter Heftigkeit an. Im Kuban-Brückenkopf und ostwärts Melitopol wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen, Übersetzerkräfte der Sowjets über den mittleren Dnjepr an mehreren Stellen vereitelt. Nordostwärts Saporoschje und bei Demidow gelang es durch entschlossene Gegenangriffe unserer Truppen durchgebrochene Sowjetregimenter zu vernichten und dabei Gefangene und Beute einzubringen.

Die Luftwaffe entlastete durch Angriffe auf zusammengefaßte Verbände die in schweren Kämpfen stehenden Truppen des Heeres.

An der Eismeerfront führten schnelle deutsche Kampfflugzeuge erfolgreiche Angriffe gegen sowjetische Unterseebootstützpunkte und Nachschublager. Im Verlaufe dieser Angriffe schossen Jagdfliegerverbände innerhalb 24 Stunden ohne eigene Verluste 45 feindliche Flugzeuge ab. In Süditalien griff der Feind gestern mit starken Kräften bei Salerno und Contursi an. Während die Kämpfe im Abschnitt Salerno noch im Gange sind, wurde der feindliche Angriff im Raume von Contursi nach hartem und erbittertem Ringen unter besonders hohen feindlichen Verlusten abgeschlagen.

Die mit Masse auf der Insel Kefallonia eingesetzte italienische Division Acqui hatte sich nach dem Verrat der Badoglio-Regierung gewandelt, die Waffen zu strecken und die Feindseligkeiten eröffnen. Nach Vorbereitung durch die Luftwaffe traten deutsche Truppen zum Angriff an, brachen den Widerstand der Rebellen und nahmen die Hafenstadt Argostolion. Abgesehen von viertausend Mann, die rechtzeitig die Waffen niederlegten, wurde die Masse der aufrührerischen Division mit dem Divisionsstab im Kampfe vernichtet.

Am 22. September versuchten britische Kleinunterseeboote in die norwegischen Schärengewässer einzudringen. Sie wurden bei diesem Versuch jedoch rechtzeitig erfaßt und vernichtet, bevor sie zu einem Erfolg kommen konnten. Ein Teil der Besatzungen geriet in Gefangenschaft.

Anglo-amerikanische Fliegerverbände verloren am gestrigen Tage bei Angriffen gegen Orte im Küstenraum der besetzten Westgebiete, durch die besonders die Stadt Nantes schwer getroffen wurde, 15 Flugzeuge.

Britische Bomberverbände unternahmen in der vergangenen Nacht erneute Terrorangriffe gegen Mannheim, Ludwigshafen, Darmstadt und Aachen. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung und zum Teil erhebliche Schäden. 33 Abschüsse wurden bisher festgestellt.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bekämpften in der Nacht zum 24. September Flugzeugstützpunkte und andere militärische Ziele in Süd- und Mittelengland.

Massenmord von Katyn unwiderlegbar bewiesen

Amtliches Material über die bolschewistische Blutgier

dnb. Berlin, 24. Sept. Auf Grund urkundlichen Beweismaterials hat die deutsche Informationsstelle im Auftrage des Auswärtigen Amtes eine Broschüre zusammengestellt, die eine lückenlose Übersicht über den Massenmord der Bolschewisten im Blutwald von Katyn vermittelt. An Hand von Zeugenaussagen, von Protokollen und Photographien wird in dieser Dokumentensammlung lückenlos und unwiderlegbar der Nachweis geführt, daß die polnischen Offiziere und andere Angehörige des polnischen Heeres von den Bolschewisten durch Genickschuß ermordet worden sind. Der neuen Dokumentensammlung kommt eine umso größere Bedeutung zu, als sie jedem feindlichen Versuch, den Mord von Katyn zu leugnen oder zu bagatellisieren, den Wind aus den Segeln nimmt. Die Protokolle über die Zeugenvernehmungen, die Identifizierung der Opfer, die Berichte über die Besuche einer internationalen Aerztekommission und die Feststellungen ausländischer Gerichtsmediziner und anderer internationaler Abordnungen enthüllen die unmenschlichen Methoden der jüdisch-bolschewistischen Henkersknechte. Bilddokumente unterstreichen den Sadismus jener Schächer Stalins, die ihrem jüdischen Sadismus an wehrlosen Opfern freien Lauf gelassen haben.

Von besonderem Wert sind die Protokolle und Obduktionsfunde der deutschen Gerichtsärzte und der internationalen Aerztekommissionen, die aus den bekannten gerichtsmedizinischen Sachverständigen der europäischen Länder bestanden. In diesen Protokollen ist auf streng wissenschaftlicher Grundlage eindeutig bewiesen, wann und wie die Henker Moskaus die Polen „liquidiert“ haben. Eine Liste von 143 identifizierten Leichen, die bis zum 4. Juni 1943 aus den Massengräbern von Katyn geborgen werden konnten, gibt die Namen der Ermordeten an, die an Hand von eindeutigen Dokumenten, von Briefschaften und anderem Beweismaterial festgestellt werden konnten.

Der politisch-diplomatischen Verhandlung des Falles Katyn durch unsere Gegner ist ein besonderer Absatz gewidmet. Darin werden die durch die Gräberfunde entstandenen ersten Differenzen zwischen Polen und Sowjetrußland und die englische Stellungnahme dazu

wie dargegeben. Der Broschüre kommt also auch in außenpolitischer Hinsicht größte Bedeutung zu, so daß durch das amtliche Material zum Massenmord von Katyn nicht nur die einwandfreie Schuld der bolschewistischen Mörder festgelegt, sondern auch endgültig mit allen Lügennachrichten der feindlichen Agitation aufgeräumt wird.

Den Völkern Europas aber gibt diese Dokumentensammlung die unumstößliche Gewißheit, daß nur die gemeinsame Front der Achsenmächte einen unüberwindlichen Damm gegen die bolschewistische Blutgier aufrichten kann. Der schwere Kampf, den die deutschen und verbündeten Truppen im Osten zu bestehen haben, ist ein Kampf auf Leben und Tod. Am Ende dieses Kampfes muß und wird der Sieg stehen, damit Europa ein für allemal von der bolschewistischen Gefahr und den blutrünstigen Methoden der Sowjethenker, die im Walde von Katyn aller Welt vor Augen geführt worden sind, befreit wird.

„Komintern funktioniert weiter“

dnb. Bern, 24. Sept. Der schweizerische Nationalrat lehnte eine Petition für die Amnestierung der verhafteten Kommunisten und die Aufhebung der entsprechenden Parteiverbote mit großer Mehrheit ab. Im Rahmen der Debatte erklärte der Chef des Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Steiger: „Heute ist es notwendig, denn je, jegliche kommunistische Tätigkeit bei uns zu unterbinden“. „Wir haben heute schon Beweise, daß der Apparat der Komintern weiter funktioniert“.

dnb. Paris, 24. Sept. Wie „Petit Parisien“ meldet, befindet sich der frühere französische kommunistische Abgeordnete Thorez mit 24 anderen Abgeordneten der gleichen Partei in Algerien. Thorez übe, so schreibt das Blatt, mit seinen Gesinnungsgenossen einen immer steigenden Einfluß auf das Emigrantenkomitee aus.

d. Genf, 24. Sept. Die letzten Berichte aus Chile „Daily Worker“ ist jetzt in Indien und Ceylon offiziell eine kommunistische Partei gegründet worden.

d. Vigo, 24. Sept. Die letzten Berichte aus Chile zeigen, daß die dank der Roosevelt-Politik auch in Südamerika eindringende bolschewistische Agitation der Staatsführung immer größere Schwierigkeiten mache.

Telegrammwechsel Tojo-Führer

dnb. Tokio, 24. Sept. Anlässlich der Befreiung des Duce fand zwischen dem japanischen Premierminister Tojo und dem Führer ein Telegrammwechsel statt. Premierminister Tojo sprach dem Führer seine Glückwünsche zum Gelingen des kühnen Entschlusses und zu dem tapferen Einsatz der deutschen Soldaten aus.

Wieder Bomben auf Nantes

dnb. Paris, 24. Sept. Die westfranzösische Stadt Nantes wurde am Donnerstag zweimal durch anglo-amerikanische Bomber angegriffen. Der erste Angriff erfolgte am Vormittag, ein zweites Bombardement in den Abendstunden. Die Pariser Zeitungen berichten, daß die Wohnviertel im Zentrum der Stadt erneut schwer getroffen wurden. Die Zahl der Toten sei noch nicht bekannt, scheint aber sehr hoch zu werden. Bei dem großen Angriff auf Nantes vor einer Woche kamen, wie bereits gemeldet, über 700 Personen ums Leben.



So wurde der Verrat der Badoglio-Cligue am deutschen Bundesgenossen vollzogen

Das Bild zeigt die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages, durch den die verbrecherische Badoglio-Cligue Italien der Willkür seiner Feinde auslieferte und zugleich einen Verrat an den Bundesgenossen des italienischen Volkes beging, ein Vorgang, der in seiner Niedertracht ohne Beispiel in der Geschichte ist. — Links der Vertreter der Feindmächte, General Bedell Smith, bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages. Ganz rechts die Sendboten Badoglios, General Castellano (im dunklen Anzug) und Montanari (Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

Jetzt ist Klarheit!

Von Kriegsberichterstatter Hans Jürgen Weidlich

pk. ...Die Kolonne hielt auf der offenen Straße. Der Kommandeur steigt aus seinem Wagen: „Meine Herren!“ rief er. Die Offiziere folgten ihm. Es war gegen Mittag. Die Sonne brannte wie Feuer. Ausgedörrt haben die Berge ihre kalten Schultern gegen den Himmel. Hinter ihnen schwebt im Dunst der Hitze der Gipfel des Olymp. Der Kommandeur steigt den steinigen Hang an der einen Seite der Straße hinab. Dort, wo die Straße einen ausgetrockneten Bachgrund überquerte, war eine Brücke aus groben Steinblöcken zusammengefügt. Dorthin ging der Kommandeur. Auf einen Stein, im Schatten unter der Brücke, setzte er sich. Eilig, mit vorgestrecktem Kopf und langem Hals marschierte eine Schildkröte aus dem Bereich der hohen Stiefel, die plötzlich um sie waren.

„Ich muß mich setzen“, sagte der Kommandeur, „das ist Verrat! Haben Sie das Gesicht des Obersten gesehen? Wie verlegen er war! Ich glaube, er hat sich sogar geschämt. Hoffentlich!“

Die Kolonne war am Morgen ausgerückt. Im Laufe des Vormittags wollte sie sich mit den italienischen Truppen vereinigen. Gemeinsam sollte die Kampfgruppe des Kommandeurs und die Formation des italienischen Obersten ein Unternehmen in den Bergen westlich des Olymp durchführen. Aber als die Kampfgruppe in die italienische Garnison einzog, bat der Oberst den Kommandeur um eine Unterredung, in deren Verlauf er mitteilte, daß zu seinem Bedauern die Formation der Italiener an dem Unternehmen nicht teilnehmen könne: Ein Befehl sei gekommen, der ihm verbiete, die Garnison zu verlassen.

„Gut“, sagte der Kommandeur, „dann marschieren wir ohne Sie.“ Er hatte die Kolonne aus der italienischen Garnison hinausgeführt in Richtung auf die westlichen Berge. Als der erste Berg sich zwischen die Kolonne und die Garnison schob, lie ß er halten. „Wir dürfen nicht weiter! Wir müssen in der Nähe bleiben! Passen Sie auf, meine Herren: Das ist das Signal! Noch heute wird das Stichwort durchkommen. Dann kehren wir um und entwaffnen sie.“

Der Kommandeur nahm die Mütze ab und wuschte sich mit dem Taschentuch die Stirn, viele Male, als wollte er noch etwas anderes als nur die Schweißtropfen fortwischen. Dann schüttelte er den Kopf und sagte wiederholt vor sich hin: „Es ist nicht zu glauben! Nein, es ist nicht zu glauben!“

Er war ein Mann von über 60 Jahren, ein harter Haudegen, den es auch in diesem Kriege nicht zu Hause gehalten hatte. Er trug die Brust voller Orden: Das Deutsche Kreuz in Gold, das EK. I und 2 mit den Spangen, die Ostmedaille, das Infanteriesturmabzeichen in Silber, das Silberne Verwundetenabzeichen, den höchsten rumänischen Orden: „Michael, der Tapfere“ — und aus dem ersten Weltkrieg den höchsten Orden Bayerns: den Max-Joseph-Orden.

„Geben Sie mir einen Schluck Kaffee! Wer hat meine Feldflasche? Meine Kehel ist ausgetrocknet wie dieser Bach. Doktor, fühlen Sie meinen Puls. Ich glaube, ich habe Fieber. Aber das ist alles die Erregung. Es ist ja auch nicht zu glauben, nein, es ist nicht zu glauben! Ein Marschall! Er ist doch auch Soldat! Und er hatte doch sein Wort gegeben!“ Wieder strich er sich über die Stirn. Die grauen Haarsträhnen waren wirr aneinandergeliebt. Er glättete sie.

Sein Fahrer brachte den Kaffee. Er nahm einen Schluck und bot seinen Offizieren die Feldflasche an. „Trinken Sie, meine Herren! Leider ist es kein Schnaps, der würde uns jetzt besser bekommen.“

Er sah zu seinem Adjutanten auf. „Ist die Fernsprecheinrichtung fertiggestellt? Wie viel Funkgeräte haben wir bei uns? Wir müssen ständig Verbindung halten! Das Stichwort kommt heute! Verlassen Sie sich darauf, meine Herren!“

Dr. Fernsprechunteroffizier kam und meldete, daß die Leitung fertiggestellt sei. Von den nach allen Seiten ausgestellten Sicherungen kamen die Meldungen, daß die befohlenen Posten eingenommen seien. Der Kommandeur nickte. „Das ist der größte Verrat, den die Weltgeschichte jemals erlebt hat.“

„Aber, meine Herren!“ — er richtete sich auf — „Jetzt ist endlich Klarheit! Jetzt wissen wir, woran wir sind! Das ist das Beste, was geschehen konnte. Dieses Jahr war weiß Gott nicht schön. Aber jetzt ... glauben Sie mir, meine Herren, in meinem Leben, da war es auch nicht immer ganz einfach. Da stand ich auch oft inmitten von Schwierigkeiten und wußte nicht, wie heraus. Und anstatt sie nachließ, wuchs noch die Not. Das Eine kam zum Anderen. Es war, als ob alle Sorgen der Erde sich auf einmal in mir vereinigten. Aber ich hatte ja meine Freunde! Zu denen ging ich und bat sie um Hilfe. Sie hoben die Schultern und sagten, sie bedauerten, aber sie könnten mir leider nicht helfen. Meine Herren! Den wahren Freund erkennt man in der Not — das ist ein bitteres Wort, aber es ist verdammt wahr! Ich stand allein. Und als ich erkannt hatte, daß auch

der letzte... mein Freund war, daß auch er mich im Stich ließ, da — glauben Sie es mir, meine Herren, besann ich mich auf meine eigene Kraft. So, sagte ich zu mir, jetzt bist du allein, jetzt hast du keinen Menschen mehr, der dir hilft — wenn du heraus willst aus deiner Not, dann kannst du nur allein dich herausbringen! Und das — diese Erkenntnis, dieses Bewußtsein — das gab mir die Kraft! Wie einen Strom fühlte ich sie plötzlich in mir aufbrechen — ein Strom, so stark, daß er mich mit sich forttrieb; heraus aus aller Not. Die Sorgen waren fortgeschwemmt — ich fühlte ungeheure Kraft in meinen Armen, und den Beistand, den ich von meinen Freunden erwartet hatte, den gab ich mir jetzt selbst. Wenn ich vorher im Gedanken an die Hilfe anderer zersplittert und gehemmt war — jetzt gab es diese Hemmungen nicht mehr: ich hatte Klarheit gewonnen, und sie ließ mich auf mich selbst besinnen. Der Starke ist am mächtigsten allein!

Meine Herren, auch das ist ein wahres Wort, aber im Gegensatz zu dem, das ich vorhin nannte, ist es ein gutes Wort, vielleicht sogar das beste. Sehen Sie, und genau so, wie es mir als einzelner gegangen ist, so geht es jetzt dem ganzen deutschen Volk. Mögen da hier und dort auch Unterschiede sein. In einem aber, in dem Entscheidenden ist der Vergleich richtig: Wenn heute das Stichwort gefallen ist, dann sind wir als Großmacht in Europa — allein, allein in unserem Kampf! Dann sind alle Rücksichten auf eine andere Großmacht gefallen! Dann gibt es keine Hemmungen mehr! Und daß wir dann frei sind und uns ganz auf uns selbst besinnen können, das wird uns eine Kraft geben, die wie eine Flamme alles niederreißt, das sich uns in den Weg stellt, oder wie ein Strom uns selbst mit sich fortträgt, daß wir unter uns ertrinkend begraben, was nicht bereit ist, mit uns in diesem Strom zu schwimmen! Glauben Sie, meine Herren! Ich fühle diese Kraft schon jetzt in mir aufsteigen. Jeder wird sie fühlen! Ja! Und wenn ich vorhin über den Verrat noch erschüttert war — jetzt freue ich mich, daß wir nun allein sind und daß nun unsere Kraft ins Ungeheure wachsen kann! Und sie wird das tun! Verlassen Sie sich darauf, meine Herren! Der Starke ist am mächtigsten allein — das werden wir jetzt beweisen!

Bekenntnis zum rücksichtslosen Terrorkrieg

dnb. Stockholm, 24. Sept. Der Geist Vansittarts, des unerbittlichen Hassers, kommt immer wieder in englischen Presseäußerungen zum Ausdruck. So macht sich in der Wochenzeitschrift „Illustrated London News“ ein gewisser Bryant den Vorschlag des englischen Agitationsministers Brendan Bracken zu eigen, indem er schrieb: „Deutschland muß beigebracht werden, was es heißt, Krieg zu führen. Wir werden dabei seine Schulmeister sein, und zwar „mit Bomben und Feuer“. Auch dieser Bryant will nichts von dem gelegentlich aufgetauchten Vorschlag, das deutsche Volk durch anglo-amerikanische Pädagogen zu erziehen, wissen, sondern er meint, es wäre schon besser, alle Hoffnungen auf den Oberkommandierenden der Terrorgeschwader, Harris, zu setzen.

Das ist ein brutales Bekenntnis zum britischen Terrorkrieg gegen wehrlose Menschen, gegen Kinder, Frauen und Greise, zum Kampf gegen Krankenhäuser, Kirchen und Kulturstätten. Der Name Harris garantiert für unfaire Methoden der Kriegführung, was wir bei jedem neuen Terrorangriff auf deutsche Städte bestätigt finden. Die ständig wachsende Luftabwehr und die steigenden Verluste der Gangsterflieger werden die englischen Vernichtungspostel bald darüber belehren, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Deutschland ist militärisch... und moralisch gewappnet.

Das möchten sie gerne...

d. Genf, 24. Sept. In dem kleinen Dorf Harpens Ferry in Westvirginia, von wo 1861 der Bürgerkrieg seinen Ausgang nahm, tagt z. Z. eine internationale Vereinigung, die die Jugend aller Länder zu „Weltbürgern“ erziehen will. Hier forderten die USA-Vertreter Zwangserziehung für die deutschen Kinder, während der Jude Dr. Felix Groß erklärte, man müsse das deutsche Schulsystem wenigstens 50 Jahre lang überwachen.

Zwei Ritterkreuzträger

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: H-Obersturmführer Willi Grieme, Kompanieführer in der H-Panzergranatierdivision „Das Reich“ und Unteroffizier Franz Schmitz, in einem Grenadier-Regiment.

Die zweite Reise des Kolumbus

Glänzender Höhepunkt und tragische Wende eines Entdeckerschicksals

dpz. Vor 450 Jahren, am 25. September 1493, trat Christoph Kolumbus seine zweite Fahrt nach den von ihm entdeckten Gebieten an. Die Abfahrt aus dem Hafen von Cadix gleich einem Triumphzug. Siebzehn Schiffe und 1500 Mann hatte die spanische Krone dem Entdecker zur Verfügung gestellt — weitaus die größte Flotte, über die Kolumbus jemals befehligt hat. Bei der ersten Fahrt waren es ja nur drei bescheidene Karavellen gewesen... Aber inzwischen war Kolumbus mit dem abenteuerlichen Bericht zurückgekehrt, daß er den Weg nach Indien über das Westmeer gefunden habe, hatte die höchsten Ehrungen empfangen, war zum Granden von Spanien, zum Admiral und Vizekönig der von ihm entdeckten Gebiete ernannt worden. Hunderte, die in der neuen Welt ihr Glück zu machen hofften, folgten freiwillig auf der neuen Fahrt...

Sie wurde für alle Beteiligten eine ungeheure Enttäuschung. Zwar wurden neue Inseln entdeckt — Dominika, Maria Galante, Gouadeloupe, Jamaika und Portoriko — zwar wurde auf Hispaniola (Haiti) eine Stadt begründet, die nach der Königin Spaniens den Namen Isabella erhielt, aber die erhofften ungeheuren Schätze wurden weder dem Admiral noch seinen Begleitern beschert. Denn die Gebiete, die Kolumbus entdeckt hatte, waren entgegen seiner Meinung nicht die Ostküste des ersehnten Indiens, sondern Teile eines unbekannten, von Wilden bewohnten Kontinents. Kolumbus hat sich bis an sein Lebensende geweigert, dieser Erkenntnis zuzustimmen. Gegen ihn erhoben sich auf Grund der Erfahrungen dieser Fahrt Kritiker und Verleumder, die seinen Ein-

fluß am spanischen Hofe zu untergraben versuchten. Noch einmal gelang es Kolumbus, seiner Widersacher Herr zu werden, indem er nach drei Jahren, 1496, diese zweite Reise abbrach und nach Spanien zurückkehrte. Er führte zwanzig India-



Kolumbus' Aufbruch zu seiner zweiten Reise

ner mit sich, außerdem Goldschätze, die er nicht ohne Zwangsmaßnahmen auf den entdeckten Inseln zusammengeholt hatte. Noch einmal wurden ihm alle Ehren erwiesen. Aber sein Einfluß war und blieb gebrochen. Zwei Jahre dauerte es, bis

Ettore Muti durch Badoglio's Schergen ermordet

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung

dnb. Rom, 25. Sept. (Funkdienst des O. T.) Von amtlicher italienischer Seite wurde am Freitagabend ein ausführlicher Bericht über die Ermordung des früheren Generalsekretärs der Faschistischen Partei, Ettore Muti, am 24. August dieses Jahres gegeben.

Die Badoglio-Cligue hatte verbreitet, daß der Oberleutnant und Träger hoher Tapferkeitsmedaillen Ettore Muti gestorben sei. Später wurde erklärt, Muti sei von Carabinieri auf der Flucht erschossen worden, und man verband diese Mitteilung mit der verleumderischen Behauptung, er hätte sich polizeilichen Nachforschungen wegen angeblicher Unregelmäßigkeit während seiner Amtsführung entziehen wollen.

Nach den amtlichen Feststellungen der faschistischen Behörden wurde Muti von 14 Carabinieri unter dem Kommando des Leutnants Taddel des Nachts aus dem Bette geholt und nur notdürftig bekleidet mitgenommen. In einem Gehöft zerrte man ihn aus dem Auto und ermordete ihn durch Schüsse aus mehreren Maschinenpistolen. Nach

der Mordtat erklärte der Leutnant der Carabinieri: „Endlich ist dieses Schwein tot!“

Ehrung des ermordeten Parteisekretärs

dnb. Rom, 25. Sept. (Funkdienst des O. T.) Die Stadtverwaltung von Rom hat am Freitag beschlossen, zu Ehren des vor einem Monat auf persönlichen Befehl Badoglio's von einer Abteilung Carabinieri ermordeten früheren Generalsekretärs der Faschistischen Partei, Oberleutnant der Flieger Ettore Muti einen Platz der Stadt Rom „Piazza Ettore Muti“ zu benennen. In der Begründung heißt es, Badoglio habe befürchtet, daß Muti einen Plan zur Befreiung des Duce ausarbeite.

Die faschistische Partei in Rom wieder an ihrem alten Sitz

dnb. Rom, 25. Sept. (Funkdienst des O. T.) Die faschistische Partei in Rom hat am Freitag ihren Sitz wieder in den historischen Palazzo Braschi verlegt, in dem sie auch vor dem Badoglio-Putsch ihren Sitz hatte.

Neuer Rechtfertigungsversuch des Jämmerlings Badoglio

Unverschämte Behauptungen und Tatsachenverdrehungen des Verräters

dnb. Berlin, 23. Sept. Der Verräter Badoglio hielt es schon wieder einmal für notwendig, mit einer Erklärung vor das italienische Volk zu treten. Badoglio beendet seine Rede mit einer acht Punkte enthaltende Erklärung, durch die er sich und das Königshaus, dessen Herrscher das Komplott mit den Feinden gegen Deutschland und seine Verbündeten geschmiedet hat, von der Schuld des Verrats reinzuwaschen sucht.

Die Erklärung beginnt mit der kühnen Behauptung, daß der König und das Königshaus Ausdruck des Willens des italienischen Volkes seien, und daß das Volk mit dem Faschismus nichts mehr zu tun haben wolle. Badoglio und seine Auftraggeber übersehen geflissentlich, was soeben erst durch einen Reisebericht im Berliner „Bund“ bestätigt wurde, daß sich das italienische Volk voll Verachtung von seinem König abwendet, der es in das Chaos gestürzt und sich selbst bei den ehemaligen Feinden Italiens in Sicherheit gebracht hat. Dagegen strömen unentwegt die Massen wieder dem Faschismus zu, der die Schmach des italienischen Königshauses tilgen wird. Was vom Volk gilt, gilt auch von den Truppen. Die traditionsbewußten Soldaten sammeln sich unter den Fahnen der faschistischen Nationalregierung.

In Punkt 4 stellt Badoglio die freche Behauptung auf, nicht das italienische Volk habe die Deutschen verraten, sondern Italien sei von der „Nazi-faschistischen Verschwörung“ verraten worden. London und selbst Churchill haben inzwischen der Welt unwiderlegbare Beweise dafür gegeben, daß die Badoglio-Cligue von langer Hand ihren hinterlistigen Schurkenstreich gegen den deutschen Verbündeten vorbereitet hatte. Es wird dem Halunken Badoglio nicht gelingen, diese Verschwörung von sich abzuschütteln. Eine nicht minder erbärmliche Verdrehung der Tatsachen ist es, wenn Badoglio erklärt, die Land- und Stadtbewölkerung von Norditalien würden die Zehntausende ihrer Söhne nicht vergessen, „die einzig und allein im Interesse Deutschlands nach Sowjetrußland und in die afrikanische Wüste geschickt wurden“. Als ob nicht alle Welt wüßte, daß deutsche Truppen nach Afrika gingen, um an der Seite ihrer italienischen Kameraden den Feind am Rand italienischen Besitzes zu hindern. Als ob nicht das faschistische Italien in Erkenntnis der bolschewistischen Gefahr es als seine Mission ansah, an der Seite Deutschlands Europa gegen den Bolschewismus zu verteidigen.

Nicht das Verhalten der Deutschen nach dem Waffenstillstand hat, wie der Verrätergeneral weiterhin den Italienern einreden will, die „Kluft“ zwischen Deutschland und Italien noch vertieft, sondern es liegt allein im Interesse jener feindlichen Cligue um Viktor Emanuel, Umberto und Badoglio, eine Kluft zwischen zwei Völkern aufzureißen, die sich einig darin waren, daß sie gemeinsam einen Existenzkampf zur siegreichen Entscheidung führen müssen. Es wird ein frommer Wunsch Badoglio's bleiben, anzunehmen, daß Italien „um so eher frei sein wird, je schneller die Deutschen vertrieben werden“.

und daß unter der Führung des Königs Flüchtlinge, Landleute und Arbeiter gemeinsam das zukünftige Schicksal Italiens formen werden. Jene Verschwörerverbände, die Italien an den Abgrund geführt hatten, hat damit das Vertrauen jedes ehrwürdigen Italieners ein für alle mal verspielt. Es ist daher ein billiger Effekt, wenn Badoglio seine Erklärung mit der Versicherung schließt, Italien werde „aus dieser Tragödie stärker denn je aufstehen, wenn alle Italiener einig bleiben und auf den Sieg vertrauen.“

Wieviele Rechtfertigungsversuche Badoglio auch noch unternehmen mag, er kennzeichnet sich jedesmal stärker als ein erbärmlicher und jämmerlicher Wicht, der jedes Gefühl für Anstand und Ehre verloren hat, und nun offenbar in Angst und Sorge darum ist, daß er und sein königlicher Komplize Amt und Würden einbüßen könnten.

Englands Schuld an Indiens Hungersnot

d. Genf, 24. Sept. In einem Kommentar zu der Hungersnot in Bengalen erklärt die in britischem Besitz befindliche, in Kalkutta erscheinende Zeitung „Statesman“ u. a.: Die Verantwortung für die Hungersnot in Indien lastet auf Großbritannien. Jeder britische Bürger muß sich schämen, daß seine indischen Mitbürger den Hungertod erleiden.

d. Stockholm, 24. Sept. „Dank“ für die brutale Unterdrückung Indiens durch England sollen die Linder bei der Niederzwingung Japans entscheidend mithelfen. Das ist die ganze Weisheit des neuen Vizekönigs von Indien, Lord Wavell, die er vor seiner Abreise auf einem Empfang des Royal Empire Society in London zum Besten gab.

Ereignisse aus aller Welt kurz gemeldet

Berlin. Der Ritterkreuzträger Leutnant d. R. Rudolf Witsch erlitt bei den schweren Kämpfen im Osten den Helden Tod.

Berlin. Der Ritterkreuzträger Oberleutnant Hans Götz, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, kehrte von einem Feindflug nicht zurück.

Berlin. Der Volksgerichtshof hat den 50-jährigen Arbeiter August Neumann wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Berlin. Die vorübergehend unterbrochene Flugverbindung nach Italien wird am 24. September wieder aufgenommen.

Stockholm. Auf besonderen Wunsch des englischen Königs paares wurde die älteste Tochter Prinzessin Elisabeth, da kein männlicher Erbe vorhanden ist, noch vor Erreichung der Großjährigkeit in den Staatsrat aufgenommen.

Stockholm. Der Stockholmer Posträuber, der am 11. September in Stockholm als falscher Postbeamter einen Sack Wertsendungen mit 238 000 Kr. gestohlen hatte, wurde in Oestersund verhaftet.

Stockholm. Im englischen Unterhaus gab der Innenminister Amery den katastrophalen Umfang der Hungersnot in Indien zu; die Sterblichkeits-

Die letzte Tat des Leutnants Krey

(Von Kriegsberichterstatter Hanns H. Reichardt)

dnb. (PK.) Bis zum letzten Atemzuge füllte er seine Stellung als leitender Ingenieur in vorbildlicher Weise aus. Mit diesen knappen Worten umreißt die Begründung zur Ritterkreuzverleihung die letzte Tat des Leutnants Ing. Heinz Krey, den der Führer nach seinem Tode mit dem Ritterkreuz auszeichnete. Leutnant Krey wurde nicht von diesem Tod überrascht, er fiel nicht im Kampf, ihn traf nicht das harte Eisen. Bewußt ging er den letzten Gang, sah Leben und Pflicht wie zwei Wege vor sich und wählte — die Pflicht.

Leutnant Ing. Krey war einer aus der großen Reihe der frontbewährten Ingenieur-Offiziere, von deren Kampf nicht oft die Rede ist. Obwohl von ihnen schlechthin der Wert des U-Bootes in technischer Beziehung abhängt. Der L. I. sieht nicht was geschieht, denn außer den Kommandanten sind ja alle anderen an Bord wie menschliche Räder in dem feingliedrigen Apparat aus Blut und Stahl, aus dem Willen seiner Kämpfer und dem menschlichen Geist, der Gerät und Konstruktion ersann und schuf. So sah auch Heinz Krey nicht die kreisenden Bomber über dem Boot. Aber er hörte dicht an der Bordwand die Bomben krachen, kurz nachdem der Befehl zum Tauchen gekommen war, und er sein Boot in die Tiefe steuerte. Aber das Boot war nicht zu halten. „Auf tauchen!“ Die Luft schoß in die Tanks. Krey brachte das Boot an die Oberfläche. Oben sprachen die Waffen. Sechs Flieger griffen an, und auf das havarierte Boot zu schäumten mit jeder Bugwelle zwei Zerstörer. Sie waren schon viel zu nah, als daß noch ein Mensch das Schicksal hätte wenden können. Der Kommandant und die Brückenwache waren gefallen, der Befehl „alle Mann an Bord!“ flog durch das Boot. Das havarierte U-Boot mit den tausend Geheimnissen moderner Waffen durfte nicht in Feindeshand fallen. Um keinen Preis!

Und der L. I. tat, was geschehen mußte, und was in diesem Falle nur geschehen konnte. In seiner letzten Tat stieß er das Tor zu einem neuen Leben auf, das nicht mehr ihm gehört, aber in all den vielen fortbesteht, die mit ihm und nach ihm an der gleichen Stelle stehen. Die draußen im Wasser trieben, sahen ihr Boot sinken, noch ehe die Zerstörer heran waren. Aber sie warteten vergeblich auf den letzten Mann, dem die Pflicht mehr war als das junge Leben.

Wichtige Kriegsmaßnahmen auch in Mandschukuo

dnb. Helsinki, 24. Sept. Der Kaiser von Mandschukuo wird der Eröffnungssitzung der Nationalen Vereinigung beiwohnen, die vom 25. bis 30. September tagt. Man glaubt zu wissen, daß wichtige Maßnahmen beschlossen werden, darunter die Zusammenballung der nationalen Verteidigung und die Erhöhung der Produktion. Bei der Konvention werden 164 Abgeordnete aus 20 Provinzen, die alle Berufe Mandschukuos vertreten, anwesend sein.

Izmir. Das Parlament von Libanon wählte am Donnerstag Scheich El-Khuri mit Unterstützung der schittischen Abgeordneten mit einer Mehrheit von 44 Stimmen zum Präsidenten der Republik.

ziffer liegt bereits um 30 Prozent über der Normalziffer.

Stockholm. Unter dem Vorsitz von Lord Gary wurde nach einer Meldung aus Canberra das neue australische Parlament eröffnet, das jetzt eine Mehrheit der Labour-Partei besitzt.

Lissabon. Das USA-Schatzamt druckt ungeheure Mengen von Lira-Noten, die den amerikanischen Soldaten auf italienischem Boden als Sold übergeben werden — ein Mittel der USA-Juden zur Entwertung der italienischen Währung.

Izmir. König Ibn Saud hat an den ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha auf dessen Einladung zur Panarabischen Konferenz erwidert, daß die Engländer erst das Palästina-Statut ändern müssen, da Palästina als arabisches Land der Union der Panarabischen Völker angehören müsse.

Helsinki. Der Kaiser von Mandschukuo wird der Eröffnungssitzung der Nationalen Vereinigung beiwohnen, die vom 25. bis 30. September tagt. Es sollen wichtige Maßnahmen, darunter die Zusammenballung der nationalen Verteidigung und die Erhöhung der Produktion, beschlossen werden.

Der „Flesco“ in der „Leipziger Fassung“

okn. Vor einigen Monaten war berichtet worden, daß der Königsberger Universitätsprofessor Dr. Borchert in der Dresdener Theaterbibliothek die sogenannte „Leipziger Fassung“ von Schillers „Fiesco“ wieder aufgefunden habe. In dieser Leipziger Fassung erklärt Verrina am Schluß nicht „Ich gehe zum Doria“, sondern er werde sich einem Volksgericht stellen. Der jüngsten Straßburger Neueinstudierung des Schillerschen Dramas war diese sogenannte Leipziger Fassung zugrunde gelegt, im übrigen hielt sich der zu Gast geladene Berliner Spielleiter Richard Weichert, dem das Theater Straßburg schon eine Reihe glanzvoller Klassikerinszenierungen verdankt, an die Urfassung. Weichert hatte auch in dieser mustergültigen Inszenierung Wort und Sinn des Trauerspiels in die Bewegung umgedeutet und dadurch Spannungen und Ballungen erzielt, die den Hörer von Anfang an in das Geschehen hineinrissen.

Tanzgruppe Olga Mertens-Leger Karlsruhe in Dresden. Auf Einladung der Reichskulturkammer wird die Tanzgruppe Olga Mertens-Leger Karlsruhe für die Dauer des Monats Oktober in Dresden in den Ausstellungshallen im Rahmen eines Großvariétéprogramms auftreten.

okn. Der Oberheindichter Hermann Burte ist eingeladen worden, bei der Ende Oktober in Detmold stattfindenden diesjährigen Grabbe-Weche eine Würdigungsrede über Grabbe zu halten.

Verleger: Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)

Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg. Verlagsleiter: R. Hack (b. d. Wehrmacht), Stellvertreter und Anzeigenleiter: Rudolf Barton; Hauptschriftleiter: Carl Fürst, (Pl. Nr. 8).

Johann von Valvasor, der Vater der Höhlenforschung

Zum 250. Todestag des vielseitigen Gelehrten und Forschers

Die geheimnisvolle Wunderwelt unterirdischer Grotten und Höhlen mit ihren herrlichen Eisbildungen und seltsamem Tropfsteinschmuck hat frühzeitig die menschliche Phantasie beschäftigt. Meist ist sie nach altem Volksglauben von Spuk- und Sagengehaltem bevölkert, unter denen Kaiser Rotbart in Thüringen, am Spessart, im Wesergebiet und Salzburger Land wohl die größte Rolle spielt. Einer der ersten Männer, die sich, von rastlosem Forscherdrang beflügelt, in diese Tiefen hinabwagten, war Johann Weikard Freiherr von Valvasor. Hierzu gehörten damals Mut und Unternehmungsgelbst, glaubte man doch die Höhlen zu seiner Zeit noch von Fabelwesen und Ungeheuern aller Art bevölkert.

Der Gelehrte wurde 1641 in Laibach geboren, studierte in seiner Vaterstadt und beschäftigte sich zunächst mit den unterirdischen Gebirgsbildungen der Krain. Später erforschte er auch die Höhlen Kärntens, Oberbayerns und des Salzburger Landes, wobei er auch die geschichtlichen Überlieferungen und Volkssagen über diese prachtvollen Naturdomen mitberücksichtigte. Schließlich reiste Freiherr von Valvasor gar nach Frankreich und Italien, um von dort aus die unterirdische Wunderwelt Afrikas und Asiens wissenschaftlich zu ergründen. Auch den damals neuentdeckten Höhlen auf dem amerikanischen Kontinent widmete er seine Aufmerksamkeit, wobei er sich allerdings nicht auf eigene Untersuchungen stützen konnte.

Bei seinen Studienfahrten nahm der Forscher keinerlei Rücksicht auf Gesundheit und Leben. Oft drang er, nur ganz unzureichend ausgerüstet, in tiefste Höhlen ein, um sie auf das gründlichste zu untersuchen. Er verlor sich dabei nicht selten und entging mehrmals nur mit Mühe dem Tode durch Durst oder Hunger. Durch die Strapazen, mit denen die Höhlenfahrten in vielen Ländern verbunden waren, wurde die Lebenskraft des Gelehrten vorzeitig erschöpft. Er starb, erst zweiundfünfzig Jahre alt, im September 1693.

Freiherr von Valvasor hinterließ eine Reihe bahnbrechender geologischer und topographischer Fachwerke, die sich ganze Generationen von späteren Höhlenforschern zum Vorbild nahmen. Ihr Inhalt ist teilweise auch heute noch von wissenschaftlicher Bedeutung, obwohl ihrem Verfasser bei seinen Untersuchungen keine modernen

Hilfsmittel und Präzisionsinstrumente zur Verfügung standen. So gilt Freiherr von Valvasor mit Recht als „Vater“ der neuzeitlichen Höhlenforschung, die nicht nur dem Botaniker, Geologen und Zoologen, sondern auch dem Vorgeschichtsforscher immer wieder die wertvollsten Aufschlüsse bietet. Es sei hier nur an die berühmten Wandmalereien des Urmenschen erinnert, die als Jagdzauber gedacht waren und oft von einzigartiger Farbenpracht wie künstlerischer Vollendung sind.

Baum-Mumien

Immer wieder bemüht man sich dem zu Bauzwecken verwendeten Holz eine möglichst lange Lebensdauer zu sichern. Besonders schwierig ist das in jenen Fällen, wo die Hölzer dem Wetter preisgegeben und noch dazu mit der Bodenfeuchtigkeit in Verbindung sind, so etwa bei Telegraphenstangen, die in verhältnismäßig kurzen Intervallen erneuert werden müssen.

Nun hat man eine vielversprechende Neuerung erprobt. Man läßt Bäume einfach zu Mumien werden, das heißt, man entzieht ihnen noch bei lebendigem Leib das ganze Wasser, das Holz trocken vollkommen aus, und was übrig bleibt, ist ein Gerüst aus reiner Holzzellulose, aber noch im gleichen Zusammenhang, wie es im lebenden Baum angeordnet war. Dadurch ist jede Fäulnis ausgeschlossen und die Lebensdauer solcher Hölzer ganz wesentlich erhöht.

Zu diesem Zweck nimmt man dem Baum die Rinde weg, solange er noch auf seinem Standort steht. Damit aber ist die Zirkulation des Wassers im Baum unterbrochen; obwohl die Wurzeln weiterarbeiten und auch die Blätter vorhanden sind, kann kein Stoffwechsel mehr vorstatten gehen. Die Äste und Zweige sterben ab, alle organischen Reste, die ansonsten im Holz normal gefällter Bäume vorhanden sind, verschwinden, und kein Insekt, kein Schimmelpilz ist an einer solchen Mumie interessiert, denn hier ist nicht der geringste Rest fressbarer oder verwendbarer Stoffe vorhanden. Man kann die Bäume so lange stehen lassen, bis man sie braucht, und hat auch keinerlei Lagerkosten. Telegraphenmasten, die man aus solchen „Mumienbäumen“ herstellt, haben eine ungewöhnlich lange Lebensdauer und benötigen keinerlei Vorbehandlung, man erspart also auch jedes Imprägnieren. (g) H. Sch.

Dem feindlichen Bombenterror zum Trotz

Aus dem Ostfronttagebuch Hamburger Grenadiere — Kampfgelbst unerschütterlich

(NSK) Viele Gesichter trägt das Bild dieser Abwehrkämpfe im Osten. Verschieden wie Aussehen und Wirkungsweise unserer modernen Infanteriewaffen, unterschiedlich wie Gelände und Klima dieses gottverfluchten Landes, persönlich differenziert wie Charakter und Temperament der kämpfenden Soldaten, abgewandelt wie die zahlreichen Mundarten deutscher Männer, die angetreten sind, gleicht jeder Einsatz einem Spannungsgeladenen Schauspiel, bei dessen Beginn noch völlig offen steht, mit welchen Mitteln der Autor den Konflikt lösen wird. Feststeht allein der Autor und der Konflikt. Als erster zeichnet der Kriegsgott Mars persönlich verantwortlich, der Konflikt ist immer der gleiche: in auch dem kleinsten Gefecht und Spätrupp tritt die Ordnung Europas gegen das Chaos des Ostens an. Einmal ein annäherndes Bild von der Fülle andersgearteter Eindrücke und Probleme zu geben, die in der kurzen Zeit weniger Stunden auf kämpfende Soldaten losgelassen werden, sind diese Zeilen bestimmt, in deren Mittelpunkt ein Regiment Hamburger Panzergrenadiere steht, seit dem ersten Tage in Polen, im Westen und hier im Osten eingesetzt und in den letzten Wochen überschüttet mit einem Regen von Feldposttelegrammen, die für ihre Empfänger die immer gleiche Nachricht brachten: Töchter Bombenschaden.

Es ist an einem Donnerstag, 12 Uhr: Stunde um Stunde rollen sie nordostwärts. Kaum, daß sie ein paar Minuten Zeit finden, die Erbsensuppe hinunterzulöffeln. Als Nachschub wird Staub serviert, rotgelber, russischer, lehmiger Staub, der kilometerweit aus der Rollbahn eine dampfende, langschweifige Fahne macht. Es geht wieder sehr eilig zu heute, konstatieren die „alten“ Stabsgefreiten. Der Mist scheint wieder am Dampfen zu sein, dann sind ihre Gedanken wieder daheim an der Elbe. Ob wohl wenigstens ein Zivilanzug gerettet ist, damit sie im Urlaub einmal ausgehen können, ohne den strammenden Koppelriemen um den Bauch? Urlaub haben nur die Kameraden bekommen, die Verwandte verloren haben. Das sehen sie wohl ein. Schließlich kann nicht die ganze Division nach Hamburg fahren. Eine Schweinerei bleibt es doch: hier angebunden zu sitzen und daheim gibt es sicherlich so viel zu regeln. „Meine Herren, der Feind hat gestern zwischen O. und N. einen Einbruch erzielt, den die hier eingesetzten Einheiten nicht haben bereinigen können. Das Regiment tritt um 18 Uhr zum Angriff an. Aus dem Marsche sofort absetzen und in die Bereitstellung rücken.“

Die Höhe 243,2 wird für Stunden zum Feldherrnhügel, wie wir ihn aus den Schlachten des Alten Fritz her kennen. Man sieht die Dörfer und Angriffsziele. Panzer fauchen sich in Deckung heran.

Ein wolkenverhangener Abend hat den Tag abgelöst, ein schauriger Brandabend mit brennenden Strohdachfackeln ringsum. Ewiggleiches Bild des Krieges, akustisch untermauert durch paukenschlagartiges Baffen der Panzerkanonen und durch das geschäftige, sich durch den Aether entfernende Gurgeln eigener Artilleriegeschosse, die das Gelände von unseren Angreifern gehörig abköffern. Zurück kommen Sanitätskraftwagen, Leichtverwundete und Gefangene.

Ein erquickender Regen, sagt man wohl nach einem glühenden Tag wie dem heutigen. Die Grenadiere in ihren Schützenmulden und Panzerdeckungslochern haben ein anderes Vokabularium, um ihren Gefühlen Luft zu machen. Wenn einem das Lehmwasser den Rücken abwärts in munteren Bächen rieselt, so werden auch zartbesaitete Gemüter rabiat. Der Angriff ist gut vorangekommen. Morgen früh wird wohl die feindliche Artillerie zu klotzen beginnen.

Diese Nacht ist keine. Kradmelder rutschen durch den Lehmglitsch, der nach wenigen Stunden Regen

unpassierbar wird. Kübelwagen bringen Kaffee vor zu den klappernden Grenadiere vorne, Panzer kurven zurück um zu — munitionieren“, wie sie sagen. Leuchtkugeln steigen, Bomben fallen (feindliche allerdings), am linken Flügel macht sich das „Dritte“ zum Angriff fertig. Durch die Nacht schleichen sie vorwärts, kurze, abgehackte Garben, Leuchtkugeln, Pistolenschüsse, Handgranaten, Kolbenschläge. Um 3 Uhr früh dadit dritdadit die Meldung durch den Funk: S. nach schwerem Nachtangriff genommen.

Ja, der Wulf und seine Männer, auf die kann man sich verlassen, denkt der Kommandeur, Gott sei Dank, denken die Landsler, denn nächsten stürmen ist eine unangenehme Sache.

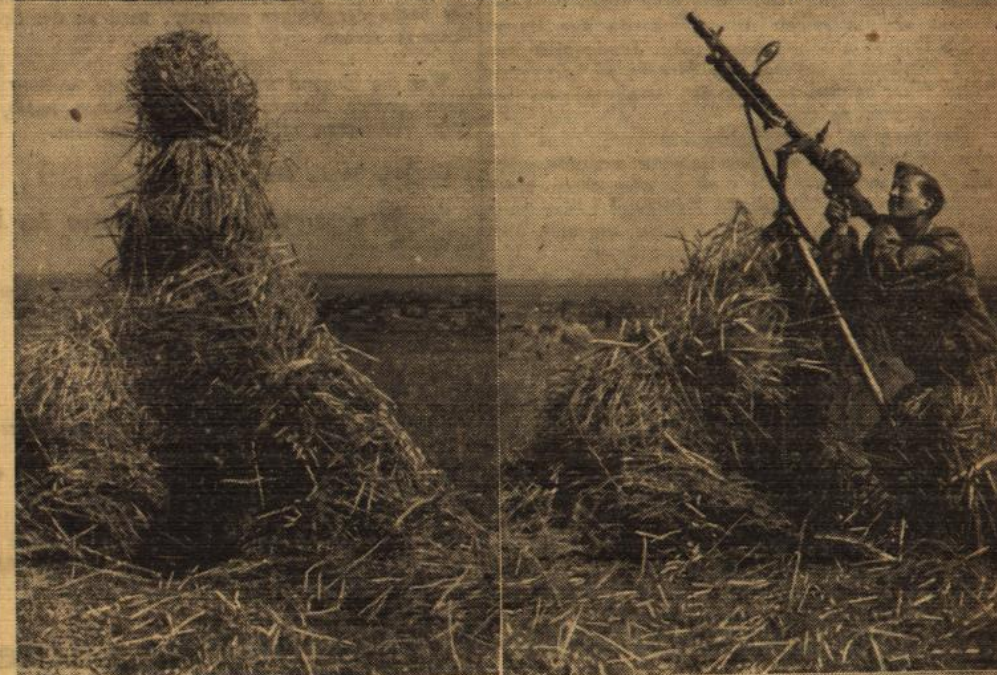
Die Front schweigt verdächtig. Aus dem Funkwagen in A. klingt Schlagermusik. Der Soldatensender Ursula weiß, was die Männer vorne hören wollen. „Haben Sie schon mal im Dunkeln geküßt?“ fragt eine wissend-tiefe Frauenstimme. Man raucht eine „Sprot“ (Polens Rache, sagen die Soldaten, weil die Fabrik im Gouvernement sitzt). Man trinkt vom Marketerschnaps und summt die Melodie mit. In wenigen Stunden geht der Angriff weiter. Dann ist sowieso Rabatz genug.

Inzwischen ist es wieder Mittag geworden. Teufel noch eins, war das ein Zunder. Gut, daß wir uns trotz der Hitze vernünftige Deckungslöcher geschauelt hatten. Mit leichten Sachen ging es los. Klack, klack, Wamm, Wamm. Granatwerfer sind immer unangenehm. Dann die Orgel... Volle Deckung. Du denkst, der Iwan meint nur dich. Rechts, links, vorne, hinter dir. Einen Meter neben das Loch. Fünf Meter. Paul, Jäger, Kiki, seid ihr heil geblieben. Da zischt es heran, wird heller und schneidender. Das müssen Möbelwagen sein, die jetzt heranreiten. Wurums. Wurums, Wurums. Die Erde zittert wie ein gegültes Tier. Staub, Dreck und Splitter surren über das Loch weg. Alles gut gegangen? Wurums. Kopf weg, Wurums, wurums. Iwan ist völlig verrückt geworden. Da ohrbetäubend nahe: Wurums. Dunkelheit ringsum. Lehmkluten decken dich ein, du wühlst dich aus deiner Verschüttung.

Wurums. Vollerfreier in das Dach der Scheune. Um Gottes willen, der Funkwagen. Wurums. Als ob dir beide Ohren abgeschlagen werden. Du rufst Namen von Kameraden. Keine Antwort. Kriechst aus Deinem zugeschütteten Loch. Rufst. Hörst keine Antwort. Da siehst du Paul, verdreht, auch rufend. Hörst nur ein lautes Rauschen im Ohr. Aha, du hörst also nichts mehr. Paul anscheinend auch nicht. Zeichensprache. Stellungswechsel. Nach links. Zehn Minuten später brennt der gesamte Korndienstkomplex lichterloh, in dem ihr euch eingebuddelt hattet. Wurums. Glück? Bestimmung? Man fragt nicht, man lebt.

Der Tag neigt sich, ein Tag voller gedrängten Geschehens. Höhe 237,3 besetzt. Zusammengefaßtes Feindfeuer. Dazu andauernd sowjetische Flieger. Die verdammten Bettelflighter, würde der Leutnant sagen. Aber da sind unsere Jäger dazwischen. Wie eine abgeschossene Ente torkelt der Schlachtflieger abwärts. Der zweite brennt, der dritte baut ab. Ein weißer Punkt am Himmel. Er fällt sehr rasch. Soll er sich sämtliche Knochen brechen. Der Fallschirm klemmt, hat die Form einer zermatschten Birne.

Tapfere He 111. Das war zuviel. Sieben Ratas kurven wie Hornissen um ihr Opfer. Eine Brandfackel. Gelöscht. Wieder eine gelöscht. Todwund zieht der Riesenvogel westwärts. Die Aasgeier lassen nicht nach. Gurt um Gurt, Salve und Salve wandert hinein in die deutsche Maschine. Immer noch fliegt sie, hält Höhe, fliegt. Wie ein Komet rast der brennende Bomber. Ist so was möglich? Die Sowjets lassen nicht ab, und die Maschine hält immer noch Höhe. Weiß Gott, das ist gute, deutsche Arbeit. Da



Bilder der Woche

Oben: Dieser Drahtschutz dient der Begleitsturminfanterie in einem Frontabschnitt im Osten gegen die Nahbekämpfung durch Handgranaten. Im Gefecht kann das Gitter heruntergeklappt werden. — Mitte: Auf einem abgeernteten Roggenfeld stehen die zusammengestellten Garben zum Trocknen. Aber nicht alle dienen diesem friedlichen Zweck. Unter mehreren von ihnen hält sich ein wohlgetarntes Maschinengewehr zur Abwehr überraschender feindlicher Luftangriffe verborgen. Sobald sich ein bolschewistisches Flugzeug zeigt, fliegt das tarnende Stroh zur Seite, und dem Angreifer jagt ein vernichtender Feuerhagel entgegen. — Unten: Faschistische Freiwillige, die dem deutschen Bundesgenossen die Treue halten, sind zum Schutz an der dalmatinischen Küste eingesetzt. — Aufnahmen der PK-Kriegsberichte Krippans, Merz und Schilling (Sch)

lösen sich drei Watterupfen weit über deutschen Stellen. Die Piloten sind gerettet, tapfere Piloten. Es ist dunkel geworden. Verpflegung empfangen. Es gibt heiße Bohnensuppe, dazu Käse, Jagdwurst, Butter, Brot und sechs Zigaretten. Wird gut sein, die Nacht wird kalt hier, wenn der Kalender Ende August zeigt. Man ist und fröstelt. Macht die Strohschütte im Erdloch einige Handbreit dicker. Die Sterne flimmern kalt und unbewegt. Vorne darf jetzt niemand schlafen.

Die Stukas sind dagewesen, Schlachtflieger und Horizontalbomber. Wenn wir es noch nicht gewußt hätten: Hier muß eine sehr gefährdete Frontstelle sein: wenn „Hermanns Vögel“ sozusagen von morgens bis abends Eier legen, so hat das schon etwas zu bedeuten. Sechs Gegenstöße sind abgeschmiert. Auf fünf Meter liegen zum Teil die toten Sowjets vor unseren Stellungen, junge, blutjunge Burschen, 18 und 19 Jahre alt, ein Moskauer Studenten-Regiment, das jetzt schon so gut wie vernichtet ist. Von der Höhe am Nordteil A. kann man sie laufen sehen. Kommissare fuchteln mit den Armen in der Luft herum. Nur mit Mühe zwingen sie die Moskowiter wieder in die Stellungen am Hang. Den ganzen Tag über trommelt der Sowjet.

Das Trommelfeld hat sich gelegt. Sie greifen wieder an. In Massen kommen sie die Höhe heruntergetorkelt, wodkaelig, mit dem Versprechen ihrer Kommissare in der Tasche, die Hamburger Division sei kampfmüde (Gefangenenaussagen). Da fetzen die Granaten dazwischen. Das fällt und fliegt. Als Pause ist, flüchten sie in die baumbestandene Mulde. Stukas feimen nieder, mitten hinein! Schreien und Jammern vor unseren Linien.

Das hanseatische Traditions-Regiment hat schwer kämpfen müssen in diesen Tagen. Als Spätruppe

bei Morgengrauen nachzählen, liegen vor den Stellungen über 900 Feindtote. Wie viele mögen ungezählt geblieben sein, denn die Ernte der Artillerie wird ja drüben eingebracht.

Zwei Divisionen vernichtet, bestätigt ein Gefangener, zwei Divisionen von einem Regiment, das seine Stellung hält und angreift wie befohlen, heute, morgen, immerdar. Den Bombentelegrammen zum Trotz, mit denen die Tommys glauben, uns weich machen zu können. Unteroffizier Hans Vathje

Leiterinnen für Kriegsaltersheime

Die NS-Volkswohlfahrt bringt eine große Zahl von alten, pflegebedürftigen Männern und Frauen aus den Luftkriegsgebieten teils in bestehenden Heimen ähnlicher Art, teils in für diesen Zweck neu einzurichtenden geeigneten Gebäuden unter. Für die Leitung dieser Heime — das eigentliche Pflegepersonal wird von der NSV. gestellt — werden Frauen gesucht, die das nötige Verständnis für den Umgang mit betagten, gebrechlichen Leuten, sowie Kenntnisse und Erfahrungen für die wirtschaftliche und organisatorische Leitung eines solchen Heimes mitbringen. Eine besondere dankbare Aufgabe für Frauen, die selbst Opfer des Luftkriegs geworden sind oder ihren Mann im Krieg verloren haben. Die leitende Stellung in einem solchen Kriegsaltersheim enthebt sie auch wirtschaftlich aller Sorgen, denn neben freier Unterkunft und Verpflegung wird eine angemessene Vergütung gewährt.

Bewerberinnen werden gebeten, sich bei der Abteilung „Gemeindepflege“ NSV-Gauleitung, Straßburg, Gauhaus, unter Einsendung ihrer Papiere: Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild usw. zu melden.

Förster Wendland erzählt

Eine heitere Jagdgeschichte
von Eduard Franz

Förster Wendland nahm die Pfeife aus dem Mund. „Tja, Schießen und Treffen ist immer zweierlei“, sagte er lächelnd. „Ich bin in meiner langen Weidmannszeit manchem begegnet, der wohl lustig mit der Büchse knallen konnte, aber mehr als Löcher in der Luft und ab und zu eines im Sitzfleisch der Treiber nicht zustande brachte.“

Da fällt mir die Exzellenz ein — den Guten bedeckt nun auch schon längst der kühle Regen —, bei der ich in jungen Jahren zum ersten Mal das Försteramt ausgeübt habe. Der Herr Baron war die meiste Zeit des Jahres in seinem Ministerium in München. Aber ab und zu, wenn ihn die Jagdleidenschaft packte, mußte ich ihn mit zwei Doppelbüchsen auf dem Rücken, ins Revier begleiten. — Ich hätte Gott gedankt, wenn er bloß ein mittelmäßiger Jäger gewesen wäre; aber er war leider nicht einmal das. Als versessener Bücherwurm stark kurzsichtig, sah er auf zwanzig Schritte Entfernung jeden Ziegenbock für ein Stück Wildbret an. Und die Hasen in seinem Revier waren sämtlich an Altersschwäche gestorben, hätte die Kugel des Jagdherrn sie allein bedroht.

Um von vornherein etwaige Unglücksfälle auszuschließen, lud ich das Gewehr der Exzellenz stets nur mit harmlosen Platzpatronen, was der gute Mann bei seiner geringen Sachkenntnis gar nicht merkte. Die Täuschung war umso vollkommener, als im selben Augenblick, da der Baron seine Büchse abschob, auch mein Jagdgehilfe aus dem Hinterhalt auf das zur Strecke zu bringende Wild Feuer mußte, um für den Ahnungslosen den Meisterschuß zu tun.

Das ging so einige Jahre hindurch, ohne daß eine dritte Person um das Geheimnis wußte. Mit ansehnlicher Beute und dem Glorienschein eines großen Nimrods kehrte die Exzellenz meist nach einer Woche nach München zurück, um sich dort wieder den Staatsgeschäften zu widmen.

Eines Herbstes hatte sich der Baron wieder zur Jagd eingefunden. Des Morgens um sechs wollte ich ihn, wie üblich, zur Pirsch abholen, denn ich wußte, daß die Exzellenz kein großer Frühaufsteher war. Wie erstaunt war ich jedoch, als der Diener mir erzählte, der Herr Baron habe das Haus schon um vier Uhr früh verlassen und bemerkt, er wolle diesmal sein Weidmannsglück allein versuchen.

Da wenig Aussicht war, ihn in dem ausgedehnten Jagdrevier zu finden, wartete ich mit Spannung auf seine Rückkehr.

Es ging schon auf Mittag, als die Exzellenz mit den Anzeichen größter Erregung das Haus betrat. Sein Gesicht war von dem schnellen Lauf gerötet und das Haar hing ihm wirr in die Stirn. „Wendland!“ rief er verstört. „Es ist ein schreckliches Unglück geschehen!“

„Ein Unglück, Exzellenz?“ fragte ich erstaunt. „Ja, stellen Sie sich vor, ich habe einen Menschen getötet! Während ich oben bei der Klamme auf den großen Sechsender warte, taucht plötzlich ein Kerl mit rufschwarzem Gesicht vor mir auf. Mich sehen und seine Büchse an die Wange reißen, ist eins. In meinem Schreck hebe ich mein Gewehr, drücke ab — ein Knall, und der schwarze Kerl verschwindet wie vom Blitz getroffen im Dickicht. Ich habe sogleich den ganzen Platz nach ihm abgesucht, seinen Leichnam jedoch nirgends gefunden. Er muß wohl in die Klamme hinabgestürzt sein.“

Ich konnte während des in höchster Erregung vorgebrachten Berichts kaum das Lachen verbeißen. Denn daß der bloße Knall einer Platzpatrone einen stämmigen Wilderer das Lebenslicht ausblenden haben sollte, klang mir denn doch zu unwahrscheinlich.

Aber die Exzellenz war nicht zu beruhigen. Er, den seine Freunde einen Philanthropen nannten, habe nun ein Menschenleben auf dem Gewissen, jammerte er.

In mir war in diesem Augenblick ein großer Zwiespalt. Sollte ich den Baron bei seinem Glauben belassen, oder ihm — ungeachtet des dann zu erwartenden Donnerwetters — offen sagen, daß er Zeit seines Lebens, also auch in diesem Falle, nicht mit einer scharfen Patrone geschossen habe?

Ich entschloß mich schließlich für das letztere; mochte kommen, was da wollte. Die Exzellenz hörte mich mit abgewandtem Gesichte an, drehte sich dann auf dem Stiefelabsatz um und verließ das Zimmer. — Am Abend ließ der Baron mich endlich zu sich rufen. Sein Zorn schien veriraucht.

Das leise Kommando

Roman von Willy Harms

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

18. Fortsetzung

Jan schüttelte den Kopf. Er mochte nicht sprechen. Schon die paar Worte, die er bisher gesagt hatte, waren zuviel gewesen. Oder waren sie vielleicht gar der Grund, daß er sich klein und abstoßend vorkam? Aber wenn auch! Er konnte sich nicht unkneipeln und wollte es auch nicht. Er meinte, es dem Besucher nicht verzeihen zu können, daß er bei ihm eingebrochen war und seine stille Trauerfeier zerstört hatte.

Schweigend saßen beide einander gegenüber. Die Situation hatte sich zugespitzt. Der Vater strich mit der Rechten über das dünne Haar, eine Schaffheit war in seinen Zügen. „Ich habe mir unser Zusammensein anders gedacht. Von Ihrer Mutter sollten Sie mir erzählen.“

„Ich kann doch nicht!“

„Ich will es zu begreifen versuchen. Wenn Ihre Mutter und ich uns auch getrennt haben — das Warum steht nicht zu Erörterung —, hat, glaube ich, unser Denken doch oft zueinander gefunden.“

Warum mußte Jan nur fortwährend schlucken und an den Brief der Mutter denken? Er fühlte, daß er unmittelbar davor war, einem Druck nachzugeben. Unmögliches würde geschehen. Was sollte er tun?

Der Vater erhob sich langsam, fast mit einer gewissen Feierlichkeit. Keinen Blick ließ er von Jan. Doch dieser sah nur den Brief der Mutter, der auf dem kleinen Nähtisch lag und von dem eine ungeheure Gewalt ausging. „Ich bedaure, daß wir nicht zueinander gefunden haben. Ob Sie mir die Hand zum Abschied geben mögen? Ich bitte Sie darum. Wenn es für Sie eine Ueber-

„Wendland“, sagte er mit etwas belegter Stimme, „dafür, daß Sie mich seit Jahr und Tag hinter Licht geführt haben, muß ich Sie auf jeden Fall bestrafen. Ich entlasse Sie und den Jagdgehilfen mit dem heutigen Tage aus meinen Diensten. Aber ich gebe euch beiden ein Empfehlungsschreiben an meinen Freund, den Grafen W. mit, der gerade einen neuen Förster samt Gehilfen sucht. Und wenn ihr beide, so lange ich lebe, über die Sache schweigt, werde ich euch in meinem Testament bedenken.“

Ich und mein Gehilfe gaben ihm darauf unser feierliches Versprechen, das wir lang über seinen Tod hinaus gehalten haben...

Der Förster schwieg nachdenklich. Wir aber — seine Gäste — wußten nun, woher das Geld gekommen war, mit dem er sich damals das stattliche Häuschen gebaut hatte. Und im Gedanken an die verblühene Exzellenz leerten wir unsere Gläser...

Erkenntnisse eines Lebens

Von Napoleon dem Ersten

Nach der von Honoré de Balzac herausgegebenen Auswahl, übertragen von Karl Lerbs.

Der erste Staatslenker, der beim ersten großen internationalen Konflikt sich aus reiner Gesinnung der Sache der Völker annimmt, wird an der Spitze Europas stehen.

Wer die Tugend nur deshalb ausübt, weil er sich einen großen Namen damit zu machen hofft, ist vom Verbrechen nicht mehr weit entfernt.

Unglück ist die Hebamme des Genies.

Die Franzosen bewundern nur immer das Unmögliche.

Der Adler wäre an der Macht geblieben, wenn er sich nicht mehr mit seinen Zweigen als mit seinen Wurzeln beschäftigt hätte.

Der größte Redner der Welt ist der Erfolg.

Wer das Vaterland rettet, verletzt kein Gesetz.

Ein Herrscher darf Fehler verzeihen, aber vergessen darf er sie nie.

Die einzelnen Eroberungen, die man niemals beut, sind die Gebiete, die man der Ungewißheit abgenommen hat.

Bismarck-Anekdoten

Gesammelt von Fritz Alfred Zimmer

In der Konfliktzeit von 1863, wo es scheinbar für die preußische Politik keinen Ausweg mehr gab, hatte Bismarck in Berlin einen sonderbaren tröstlichen Traum, den er sogleich am Morgen seiner Frau erzählte und viele Jahre später auch dem Kaiser. Im Anhang zu seinen „Gedanken und Erinnerungen“ erzählt er ihn so:

„Mir träumte, daß ich auf einem schmalen Alpenpfad ritt, rechts Abgrund, links Felsen; der Pfad wurde immer schmäler, so daß das Pferd sich weigerte, und Umkehr und Absitzen wegen Mangel an Platz unmöglich; da schlug ich mit meiner Gerte in der linken Hand gegen die glatte Felswand und rief Gott an; die Gerte wurde unendlich lang, die Felswand stürzte wie eine Kulisse und eröffnete einen breiten Weg mit dem Blick auf Hügel und Waldland wie in Böhmen; preußische Truppen mit Fahnen, und in mir noch im Traum der Gedanke, wie ich das schleunigst der Majestät melden könnte. Dieser Traum erfüllte sich, und ich erwachte froh und gestärkt aus ihm.“

Es ist bekannt, daß der alte Bismarck merkwürdig starke und dicke Augenbrauen hatte. Wenn er nervös war — und der Eiserne Kanzler war ein Nervenmensch wie selten einer —, so drehte er sie, wie andere Leute ihren Schnurrbart. Da wußte man in der Reichskanzlei, und wenn sie es sahen, mußten sie wieder einmal auf einen kritischen Tag gefaßt sein. Wenn die Räte zu ihm ins Zimmer traten und bemerkten, daß er mit einer Art weltweitem Ausdruck der großen Augen zum Fenster hinaussah, in den Garten, und dabei die Augen-

brauen drehte, da wußten sie schon, daß es heute nicht leicht sein werde.

Herr Tiedemann selber, der Kanzleichef, hatte freilich längst dafür ein Mittel gefunden, das er aber für sich behielt und erst viel später verriet. Wenn er merkte, daß bei dem Gewaltigen ein Gewitter im Anzug sei, dann referierte er, auch wenn er die Mappe voll Vertragsachen hatte, über eine ziemlich gleichgültige, nebensächliche Angelegenheit. Diese hatte er sich vorsichtshalber immer bereit obenauf gelegt. Dann bekam er gewöhnlich den Bescheid: „Mir ganz egal. Tun Sie, was Sie denken.“ Und wenn der Kanzler dann fragte: „Haben Sie noch mehr?“ so erwiderte Tiedemann: „Nein,“ und war entlassen.

Der kluge Herr von Tiedemann fügte hinzu: „Dank dieser Vorsichtsmaßregel bin ich nie in die Lage gekommen, den Fürsten ungeduldig zu machen und zu reizen. Am nächsten Tag mußte er dann freilich eine Flut von Vorträgen über sich ergehen lassen. Er konnte dann stundenlang geduldig zuhören; die elektrische Spannung war eben vorüber, und es herrschte wieder gut Wetter.“

Der große Bismarck-Maler Franz Lenbach berichtet, wie ungewungen es oft an Bismarcks Tafel zugeht. „Jedermann ist da willkommen, wer gerade im Hause ist, ein Photograph, ein Inspektor, der wegen einer Hagelversicherung gekommen ist, ein Forstmann. Bismarck spricht mit ihm, dem Unbekannten, schenkt ihm Wein ein, läßt ihn neben einem eben anwesenden Gesandten sitzen, und wenn der Mann fort ist, so fragt er: „Wer war denn der Kerl eigentlich?“ dergleichen

Die Kirche muß im Staat sein, aber nicht der Staat in der Kirche.

Vom Geist bis zur Vernunft ist es ein weiter Weg, als man denken sollte.

Ein Staatsmann muß sein Herz im Kopfe haben.

Throne kann man nicht ausbessern.

Frankreich wird nur an Paris sterben. Schicksalsschläge gleichen dem Stoß des Prägestocks in der Münze: Sie prägen dem Menschen seinen Wert auf.

Ein Heer ist ein Volk, das gehorcht.

Keine menschliche Einrichtung hat Bestand, wenn sie nicht auf ein Gefühl gegründet ist.

Es gibt keine Kraft ohne Ziel. Mit Verwegenheit kann man alles beginnen, aber nicht alles vollbringen.

Ein guter Philosoph ist ein schlechter Staatsbürger.

Den Tod fürchten heißt aus dem Atheismus ein Gewerbe machen.

Kein Mensch kann vorhersagen, wie er sich in den letzten Augenblicken seines Lebens benehmen wird. (g)

Ist schon mit ganz einfachen Forsgehilfen passiert. Nach Frack oder dergleichen fällt es niemand ein zu fragen. Bei Tisch interessieren den Fürsten die Menschen nur als solche; wer zu sprechen weiß, ist ihm willkommen, und wer sich auf Zuhören versteht, ist es doppelt. Ein andermal aber bekannt Lenbach von dem Fürsten: „Er gibt sich immer so behaglich. Begegnet er irgend einem armen Teufel, sei es ein Weichensteller oder Tagelöhner, so drückt er ihm in der Regel einen Taler, häufig auch ein Goldstück in die Hand. Das geschieht so oft, als er ausgeht, und er geht alle Tage aus.“

Im Juli 1872 schrieb der Kanzler an seinen Schneider folgenden Brief: „Sie haben mir früher Sachen gearbeitet, die gut saßen; aber Sie haben leider die Gewohnheit davon verloren und nehmen an, daß ich mit dem Alter kleiner und dünner werde, was doch selten der Fall ist... Was Sie mir seit 1870 geschickt haben, ist nicht zu brauchen, und ich habe von einem sonst so intelligent betriebenen Geschäft wie dem Ihrigen nicht erwarten können, daß Sie die Naturgeschichte des menschlichen Körpers so wenig studiert haben.“

Merkwürdige Bekanntmachungen

Rauf und runter

„Dem, der den, der den den 12. d. Mts. gesetzten Warnungspfad, daß nichts in den Stadtgraben hineingeworfen werden solle, in den Stadtgraben geworfen hat, anzeigt, werden 5 Taler Belohnung zugesichert.“

Gemeindevorsteher zugelaufen

Der Vorsteher eines Dorfes im Hannoverschen erließ nachfolgende Bekanntmachung: Das unterzeichnete Schwein, eine Sau mit zwei schwarzen Ohren, an 300 Pfund schwer, ist hier bei Christian Suffrian zugelaufen und dort gegen Erstattung der Futterkosten abzuholen. 12. 12. 1906. Der Gemeindevorsteher. — Der Erfolg war übrigens, daß die Sau von einem abgeholt wurde, dem sie gar nicht gehörte.

Guter Posten

Im Altenkircher Kreisblatt veröffentlicht die Gemeinde Hirsingen im Jahre 1906 eine Bekanntmachung folgenden Inhalts: Hirsingen sucht tüchtigen Mann zum Aufziehen der Turmuhr. Lohn zunächst keiner; später, bei guten Leistungen, verdoppelt.

Guter Rat

In der englischen Grafschaft Essex steht auf der Straße nach Colchester an einer Stelle, wo zwei Fußpfade abzweigen, eine Säule mit der Inschrift: Dieser Pfad führt nach Colchester, jener führt nirgendshin. Wer indessen nicht lesen kann, tut besser, wenn er auf der Landstraße bleibt.

Woher stammen die Fangschüre?

Als im Jahre 1566 das niederländische Volk unter Führung der sogenannten „Geusen“ sich gegen die Gwaltherherrschaft Philipps II. von Spanien erhob, wurde Herzog Alba zur Niederschlagung des Aufstandes nach Holland entsandt. Aber trotz brutaler Gewaltmaßnahmen, trotz Hinrichtung vieler Tausende fanden sich genug tapfere Männer, die ihren Führern treu blieben. Ein hauptsächlich aus Holländern rekrutiertes Regiment verließ bei Nacht und Nebel die spanische Fahne und vereinte sich mit den Landesleuten zum Kampf gegen die Unterdrücker. Als Herzog Alba davon erfuhr, gab er Befehl, jeden Angehörigen des fahnenflüchtigen Regiments, der in Gefangenschaft fallen sollte, ohne Verhör kurzerhand am nächsten Baum aufzuknüpfen. Darauf stickten die Holländer einen Botschafter an den Herzog, worin sie ihm mitteilen ließen, daß fortan Offiziere und Soldaten des Regiments sich mit einem Strick und einem Nagel versehen würden, um den spanischen Henkern ihr Handwerk zu erleichtern. Tatsächlich schlangen sie vor jedem Gefecht einen Strick, woran ein großer Nagel geknotet war, um den Hals, Symbole, die bald als Ehrenzeichen einer erlesenen, todesmutigen Kämpferschar galten. Später, als die Niederlande ihre Selbständigkeit erlangten, wurde von einigen Regimenten diese Auszeichnung an der Achsel getragen, die Schnur aus Wolle, Seide oder Metallgespinn, der Nagel aus Silber. Ob die Preussische Armee bei Einführung der Fangschüre auf das niederländische Vorbild zurückgegriffen hat, ist nicht festzustellen. Die landläufige Bezeichnung „Fangschüre“ spricht eigentlich dafür, daß sie von der Henkerschlinge jener holländischen Freiheitskämpfer hergeleitet worden ist.

ein Mensch auf der Straße zeigt, so ist das auch kein Ereignis, das mich erschüttern kann. Andere Ereignisse gibt es hier leider nicht. Die Stoinsdorfer sind eben zu brav.“

Papenbrink zog die Stirn hoch. „In deinen Aeußerungen ist ein Ton, der mir nicht gefällt. Verachte mir unsere Heidedörfer nicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß du hier irgendwo einmal als Hausfrau wirkst.“

Sabine lachte. „Ich habe dich in einem ganz schwarzen Verdacht, Vater —“, sagte sie.

„Heraus damit!“

„Du trägst dich mit dem Plan, dich über kurz oder lang zur Ruhe zu setzen. Einen jungen Arzt suchst du, der deine Praxis übernimmt. Und mich übernimmt er gleich mit.“

Papenbrink schalt gutmütig, weil die leibliche Tochter ihn schon zum alten Eisen werfen wollte, aber das Ende der Plänkelei war, daß Sabine sich schließlich bereit erklärte, die Stelle in Schwerin aufzugeben und einen Sommer lang zu Hause zu bleiben. Ausschlaggebend war die Bemerkung des Vaters, daß die Mutter, die täglich als Sprechstundhilfe wirkte, eine Entlastung nötig habe. Sabine sollte ihre Stelle einnehmen und ihm bei seiner Arbeit zur Hand gehen.

„Wenn du dadurch eine halbe Aerztin wirst, so ist das kein Unglück, Kind, fügte die Mutter hinzu.“

„Du willst sagen, daß ich vielleicht doch einmal mit Haut und Haaren in der Zukunft der Knochenbrecher lande. Der Jammer ist nur, daß Stoinsdorf keine Aerzte hat, die sich in dein Töchterchen verlieben können.“

Die Sache war abgetan. Sabine kehrte Ostern ins Elternhaus zurück.

Es war im Mai. Sabine feierte bald ihren zweiundzwanzigsten Geburtstag, und weil sie eine

leidenschaftliche Wasserratte war, darum wollte die Mutter sie mit einem neuen Badeanzug überraschen. Noch hatte die Badezeit zwar nicht begonnen, aber Sabine hatte schon gesagt, daß sie sich an jedem Sommermorgen durch ein Bad in der Sude zur Sprechstundenarbeit stärken werde.

Frau Anke wollte den Badeanzug in der Stadt kaufen; sie wußte, daß ihr Mann sie ohne weiteres mit dem Wagen hinfahren würde, aber sie wollte ihm die freien Nachmittagsstunden nicht nehmen. Täglich war er mit dem Drilling unterwegs, um das Raubzeug kurz zu halten; die Dorfbesohner hatten sich schon beklagt, daß der Fuchs bei ihrem Federvieh einbrach. Auf seinen Mitpächter, den Jungbauern Manfred Wolter, konnte Papenbrink sich nicht verlassen, und es tat ihm schon leid, mit ihm die Ausübung der Jagd geteilt zu haben; manches hatte er an ihm auszusetzen. Ein Jäger war er, kein Heger. Mehr als hinter dem Raubwild war er hinter den Schürzen her, und sein Ruf im Dorf war nicht der beste. Seit Papenbrink ihm einmal gesagt hatte, daß er von seinem Partner mehr verlangen müsse, als daß dieser möglichst viele Böcke und Hirsche auf die Decke legte, ging Wolter ihm gern aus dem Wege. Papenbrink war das gleichgültig. Ihm war es ein Bedürfnis, täglich in der abgetragenen grünen Kluft in Begleitung Woters, des braunen Jagdhundes, durchs Revier zu streifen und den Standort des Rehwildes auszumachen; bald war die Schonzeit vorüber. Mittagsschlaf und Kaffee bedeuteten für Papenbrink nichts, wenn er draußen war.

So fuhr Frau Anke heimlich mit dem Fahrrad in die Stadt. Die zwölf Kilometer Entfernung wollte sie schon schaffen, und litt es nicht, daß ihre Tochter sie begleitete. — Schön war die Fahrt durch den meilenweiten Kieferwald, durch den ein schnurgerader Radfahrersteig führte. Fast lief das Rad von selber. (Fortsetzung folgt)

Offenburger Nachrichten

Auch Kinder helfen...

bei der 1. Reichsstraßensammlung für das WHW.

Nicht zehn, nicht hundert, nicht irgend ein kleiner Kreis, nicht hier oder dort, sondern hunderttausend und mehr Kinder werden überall im deutschen Land dabei sein. Ja, alle Kinder des NS-Reichsbundes für Leibesübungen treten zum nächsten Sammeltag des Winterhilfswerkes mit ihren Vorführungen an. Kinder helfen auf diese Art die Gaben zusammenzutragen, die wieder Kindern durch die NS-Volkswohlfahrt zugute kommen sollen. Schaut euch die Kleinen und Allerleinsten an, mit welcher Hingabe sie hier einer Aufgabe dienen, deren Bedeutung ihre kleinen Herzen noch gar nicht zu fassen vermögen.

In den Gemeinschaften des NS-Reichsbundes für Leibesübungen wird fleißig gerüstet, um Mann, Frau und Kind in den Dienst des Sammeltages zu stellen. Hoffentlich beschert uns der Himmel einen warmen, sonnigen Herbsttag. Da werden alle Straßen und Freizeitanlagen mit frohem sportlichem Leben erfüllt sein und die Kinderwelt wird an der Spitze marschieren. Die Buben und Mädchen der ersten Schuljahre üben unentwegt an ihren kleinen Vorführungen, mit denen sie viele Leute erfreuen wollen. Da wird gesungen, getanzt, „Boden geturnt“ und Staffeln gelaufen, als ginge es um den sportlichen Siegerpreis.

Diesmal erwarten die kleinen Kämpfer und Kämpferinnen aber viel mehr! Sie wollen den höchsten Siegespreis, die vollen Büchsen, heimtragen. „Ob alle Büchsen voll werden?“ „Wieviel Büchsen erhält jede Abteilung zum Sammeln?“ „Wieviel Geld geht wohl in die Büchsen hinein?“ — und viele andere Fragen werden gestellt werden und wollen beantwortet sein. Und unsere „Lütten“, ach das wird wieder ein Spaß werden, wenn sie an der Hand ihrer Muttis mutig in die „Sammelaktion“ eingreifen. Diese kleinen Dreikäsehoch wollen alle mithelfen und sich unentwegt betätigen. Sie sind zwar klein, ihr bittender Wortschatz ist sehr gering, über „bitte, bitte“ geht er meist nicht hinaus. Und doch kämpfen diese „Kleinsten“ mit der stärksten Waffe mit ihrem großen und selbstverständlichen Glauben an die Güte und Gebefreudigkeit der „großen“ Menschen. Und wo Herzen bitten, werden Herzen geben. Mögen Fremde lächeln über das Tun unserer Kleinen, wir tun das nicht; unsere Herzensfreude ist bei ihnen und auch unser Stolz. Wir wissen, was es uns und ihnen bedeutet. Es ist schon ein heiliges Werk, wenn Kinder helfen.

Liedersingen für das Kriegs-Winterhilfswerk

Auch unsere Sänger stellen sich am morgigen Sonntag mit dem großen Liedgut alter und schönster deutscher Volkslieder in den Dienst des Kriegs-Winterhilfswerkes. Es ist für sie Selbstverständlichkeit, sich auch an diesem Tage zur Verfügung zu stellen und so ihre Aufgabe für die deutsche Volksgemeinschaft in schönster Weise zu erfüllen. Die Lieder sollen das Gemüt der Volksgenossen ansprechen und ihr Herz erfüllen mit den ewigen Kostbarkeiten des deutschen Volksliedes, das unsere Nation durch die Jahrhunderte begleitet hat. Wünschen wir unseren Sängern auch am morgigen Sonntag eine dankbare Zuhörerschaft. Zu einer Probe werden die Sänger am Sonntagvormittag, um 10.30 Uhr, in das Concordialokal in der Brauerei Wagner eingeladen. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Kreispropagandaleiter Pg. Nünlist 60 Jahre alt

Pg. Philipp Nünlist, der das Amt des Kreispropagandaleiters des Kreises Offenburg mit großer Umsicht und Zielsicherheit führt, begeht heute Samstag in erstaunlicher Frische und Rüstigkeit sein 60. Wiegenfest.

Philipp Nünlist wurde am 25. September 1883 in Karlsruhe geboren. Seit über 40 Jahren ist er bei der Karlsruher Lebensversicherung tätig und leitet seit 10 Jahren den Bezirk in Offenburg. Früher stieß er zur Bewegung des Führers, in die er am 1. August 1930 aufgenommen wurde und sich stets als treuer und einsatzbereiter Soldat

„Sammlungen“

„Dieses Denkmal, so bescheiden es sein mag, ist der Markstein einer großartigen Umwandlung, welche die Zeit des politischen Chaos abschließt und zum neuen Reich überleitet.“ sagte der damalige Offenburger Gymnasialdirektor Theodor Welland in seiner zwei Jahrtausende umspannenden Rede zur Enthüllung des Offenburger Kriegerdenkmals von 1870/71 auf dem alten Marktplatz vor einem halben Jahrhundert. Und er nannte es weiter ein Zeichen der Erinnerung, der Mahnung und des Dankes, womit er zugleich, wie er das so in der Gewohnheit hatte, eine einfache, klare und sinnvolle Disposition seiner Rede gab. Hunderte, Tausende sind schon an diesem Kriegerdenkmal vorbeigegangen, ohne daß sie einen Blick hinüberwarfen, ohne daß sie sich um das Denkmal nur einen Gedanken machen. Nur ganz selten liest heute noch jemand die Namen, die in Erz auf dieser Denkstätte verzeichnet sind. Ganz wenige sind es ja nur noch, die einzelne der Gefallenen oder der Teilnehmer des Krieges 1870/71 gekannt haben. 50 Jahre waren es in diesem Sommer, daß das von den Karlsruher Architekten Curiel und Moser entworfene, von der Berliner Kunstgießerei Walcker und Schaeffer gegossene, von dem aus Ottenheim stammenden Bildhauer Wilhelm Sauer modellierte Denkmal, dessen Steinhauerarbeiten die Offenburger Bürger Isenmann und Abele ausführten, hier an einem großen Militärvereinstage enthüllt worden ist. Die Menschen sind in Zeiten mit ganz anderem, weit größerem Blickfeld hineingewachsen. Die Kräfte, die Leistungen in ein damals unvorstellbares Maß gestiegen, die Anstrengungen und Belastungsproben von einer selbst unserer Gegenwart im Einzelnen und im Gesamten unfassbaren Größe geworden. Und doch — man muß alles in seiner Zeit messen und darf darum Wesen und Wollen einer bereits fast vollkommen ins Grab gesunkenen schaffenden Generation die schuldige Anerkennung nicht versagen. Ein Geschlecht steht im Leben eines Volkes auf den Schultern des ihm vorhergegangenen, das ihm das Leben gegeben hat.

Es ist jetzt anderthalb Jahrzehnte her, daß

des Führers ausgezeichnet hat und noch ausgezeichnet. Er war Mitbegründer der Ortsgruppe der NSDAP. Röthenbach a. d. Pegnitz bei Nürnberg, wo er das Amt eines Propagandaleiters vom 1. August 1930 bis 1. November 1932 ausübte. Dann übernahm er die Propagandaleitung in Freiburg-Haslach. Am 1. August 1933 nach Offenburg versetzt, war er bis zu seiner Ernennung zum Ortsgruppenorganisationsleiter der Ortsgruppe Offenburg Zellenleiter der NSDAP. Am 1. Februar 1940 kam Pg. Nünlist in das Parteigericht. Im April 1941 übernahm er die Leitung des Kreispropagandaamtes. Seit dem 10. September 1943 leitet er in Vertretung die Ortsgruppe Nord, und seit dem 13. September 1943 ist er Beigeordneter der Stadt Offenburg.

Auch in den Dienst des hiesigen Vereinslebens hat er sich gestellt: seit 1935 ist er Vereinsführer des OFV. Seiner Freundlichkeit und seines Entgegenkommens wegen erfreut sich Pg. Philipp Nünlist in Offenburg sowie überall dort, wo er eingesetzt war, allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung.

Kurze Stadtmeldungen

Kameradschaftsabend der Uraler. Der Kreisleiter und der Oberbürgermeister haben sämtliche Offenburger Uraler der Wehrmacht heute Samstag um 8 Uhr im Saalbau „Drei Könige“ zu einem Kameradschaftsabend eingeladen. Die Offenburger Uraler mit Frau, bzw. Braut, sind herzlich willkommen.

Vergnügungspark auf der Kronenwiese. Auch heute und morgen ist auf der Kronenwiese wie am letzten Sonntag der Vergnügungspark geöffnet. Wer also am letzten Wochenende nicht auf seine Kosten gekommen ist, hat Gelegenheit, dies nachzuholen.

Platzmusik. Am Sonntag, den 26. September, bei günstigem Wetter von 11—12 Uhr Platzmusik der Stadtkapelle auf dem Platz der SA. Am Kriegerdenkmal 1870/71.

Eierausgabe. Wie aus der heutigen Bekanntmachung ersichtlich, wird auf den Bestellschein 54 der Bezugsperiode vom 20. 9. bis 17. 10. auf Abschnitt a ein Ei ausgegeben.

Ausgabe der Kartoffelbezugsausweise. Wir verweisen auf die Bekanntmachung, wonach am kommenden Montag in den üblichen Lokalen der einzelnen Ortsgruppen die Bezugsausweise für Speisekartoffeln ausgegeben werden.

Spende des ambulanten Gewerbes. Anlässlich des diesjährigen Herbstjahrmärktes hat das am-

Beisetzung des Oberbürgermeisters i. R. Fritz Hermann

Oberbürgermeister Dr. Rombach würdigte dessen Verdienste um Offenburg

Am Dienstag fand auf dem Nordfriedhof in Wiesbaden im engsten Familienkreis die Beerdigung des Ehrenbürgers der Stadt Offenburg, Oberbürgermeister i. R. Fritz Hermann, statt. Oberbürgermeister Dr. Rombach, der mit einem Vertreter der städtischen Gefolgschaft erschienen war, legte am Grabe des Entschlafenen einen Kranz der Stadt Offenburg nieder und führte u. a. aus, daß die Stadt Offenburg sich traditionsgemäß bei Verleihung des Ehrenbürgerrechts eine bewußte Zurückhaltung auferlegte. Um so höher sei deshalb auch die Ehrung zu werten, die dem Oberbürgermeister i. R. Fritz Hermann durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts erwiesen worden sei. Bei Hermann handle es sich aber auch um einen Mitbürger, dem nahezu einmalige Bedeutung in der Geschichte der Stadt Offenburg zukomme und der sich um die Entwicklung derselben in entscheidungsschwerer Zeit größte Verdienste erworben habe. Hermann habe die Verwaltung der Stadt Offenburg nach den Grundsätzen modernster Kommunalpolitik aufgebaut; es gebe auch heute, über zwanzig Jahre nach seinem Ausscheiden, kaum ein von der Stadtverwaltung aufzugreifendes Problem, bei welchem Hermann nicht die Grundvoraussetzungen, und zwar richtung-

weisend, geschaffen habe. Auf fast allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung habe Hermann sich durch diese seine grundlegenden Maßnahmen in stolzen Bauten, Denkmäler gesetzt. So sei an die Festlegung des neuen Stadtbauplans, an den Aufbau und Ausbau der städtischen Werke und des Krankenhaus, an die Errichtung der Oberschule, den Ausbau zahlreicher anderer Schulen, an die Errichtung der Landw. Hallen, des Bahnhofes und die Stadtgärtnerei, die Schaffung zahlreicher Gartanlagen, die Errichtung der Infanterie-Kaserne, um nur einige der wichtigsten Maßnahmen zu erwähnen, zu erinnern.

Als das Unvergänglichste an dem Leben und Wirken dieses wahrhaften Ehrenbürgers sei aber zu bezeichnen der Geist moderner Volksverbundener Verwaltungsführung, den er mit seinem edlen Menschentum, seinem großen Wissen und seiner nie erlahmenden Tatkraft in der städtischen Gefolgschaft großgezogen habe, sowie die Anteilnahme am öffentlichen Geschehen, das er in seinen Mitbürgern zu wecken und richtig zu leiten verstand. So werde heute und auch in künftigen Zeiten sein Geist weiterleben in einer aufwärtstrebenden und lebendigen Stadt Offenburg.

meisters Gustav Michl. Von ihm stammt u. a. ein „Bädischer Wehrmarsch“, der dem Großherzog Friedrich I. gewidmet war, dessen Ur-schrift also wohl aufzufinden wäre, wie andere Märsche und Ouvertüren, die die seinerzeitigen Militärkapellen eifrig spielten. Die in Offenburg im Nachlaß verbliebenen Kompositionen Michls sind restlos verschwunden. — Auch Theodor F. u. S. der hier verstorbene Komponist, hat viel geschrieben. Wo ist es? — Und wie steht es um die Werke des von Offenburg stammenden badi-schen Männerchorkomponisten Wilhelm Jung, der vor einigen Jahren in Karlsruhe starb? Des Komponisten Franz Fink aus Offenburg?

Franz Fink! Er, der in Berlin sein Wirkungsfeld hatte, ruht wie sein Bruder Karl, der ausgezeichnete Chorleiter und Orchesterdirigent, auf dem Offenburger Friedhof. Vor 50 Jahren gab Franz Fink hier mit dem Orchester des 132. Inf.-Regts. ein Konzert, in dem er ein Violinkonzert von Bazzini, von Wieniawski und Werke von Singer hervorragend spielte, das Orchester die Promethéusouvertüre von Mozart, das Wal-kürvorspiel von R. Wagner und die 3. Haydn-symphonie vortrug. Neben der F-dur-Romanze von Beethoven stand eine g-moll-Mazurka von Fink auf dem Programm. Offenburg hatte zwei weltliche Gemischte Chorvereinigungen, die beide die Aufführung von klassi-schen Werke sich zur Aufgabe gesetzt hatten. Der Zäzillenverein unter Adolf Pfeiffer bot das Ora-torium „Kalanus“, des skandinavischen Meisters Niels Gade, ein selten gehörtes großes Werk, in einem anderen Konzert hörten die Offenburger kleinere Chorwerke, darunter ein siebenstimmiges von Volkmann, Kompositionen von M. Bruch und Grieg, Field und Lachner. Und das in einem Städtchen von 9000 Einwohnern. Als Offenburg 10 000 Einwohner mehr zählte, hat es den welt-lichen Chor „Zäzillenverein“ längst nicht mehr ge-geben.

Wo Licht ist, da ist auch Schatten. Übel stand es mit dem Besuch der Theatervorstellungen. Direktor Böhmly, der spätere Direktor des bekannten Basler Böhmlytheaters hatte in Offen-burg nicht viel Glück. Er brachte „Die Gespen-

KRIEGSWINTERHILFSWERK

Im Schutze des Hilfswerkes
→ MUTTER UND KIND ←



Dafür Deine Spende am 25./26. Sept. 43

daß das Eigentum und die Vermögensverhältnisse an Elektrizitätsversorgungsbetrieben verändert werden. Diese Vollmacht gibt der Energieführung des Reiches die Möglichkeit, zusätzlich zu der Ausbauförderung und der Stromverbrauchsregelung, die bisher als besonders kriegswichtig im Vordergrund standen, nunmehr auch die Leistungssteigerung innerhalb der Elektrizitätswirtschaft nachdrücklich voranzutreiben, um sicherzustellen, daß mit dem geringsten Einsatz von Personal und Material möglichst viel Strom erzeugt und verteilt wird.

Reichsminister Speer hat für die 13 Energiebezirke Beauftragte eingesetzt, die beschleunigt in Zusammenarbeit mit den Reichsverteidigungs-kommissaren und Gauleitern ihrer Bezirke und in einzelnen Fällen mit Hilfe besonderer Unterbeauf-tragter Vorschläge zu machen haben, in welcher Form die angestrebten Ersparnisse an Personal und Material am besten verwirklicht werden können.

Für den Energiebezirk X, dem der Gau Baden gehört, hat Reichsminister Speer den Gauamts-leiter für Technik, Ing. Rohrbach, in Stutt-gart zum Bezirksbeauftragten und für den Baden umfassenden Westteil des Bezirks den Gauamts-leiter für Technik, Professor Dr. Oberbach, in Karlsruhe, zum Unterbeauftragten ernannt.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.30 Uhr: (Auch DS) Orgelkonzert aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-kirche zu Berlin. Walter Drwenski spielt. 9.00 bis 10.00 Uhr: Musik zum Sonntagmorgen von der Kapelle Willy Steiner. 10.10—11.00 Uhr: Vom großen Vaterland. 11.05 bis 11.30 Uhr: Die Rund-funkspielschar München der HJ. singt und spielt. 11.30 bis 12.30 Uhr: Aus Oper, Operette und Tanz. 12.40 bis 14.00 Uhr: Das deutsche Volks-konzert. 14.30 bis 15.00 Uhr: Katharina Brauren erzählt ein Grimm'sches Märchen. 15.00 bis 16.00 Uhr: Musikalische Skizzen. 16.00 bis 18.00 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. 18.00 bis 19.00 Uhr: Konzert des Hamburgischen Philharmonischen Staatsorchesters (Corelli, Geminiani, Beethoven, Leitung Eugen Jochum. 19.00 bis 20.00 Uhr: „Zau-ber der Musik“, Operettenklänge und rhythmische Weisen.

Deutschlandsender: 6.00 bis 10.00 Uhr: Unser Schatzkästlein. Sprecher: Heidemarie Hatheyer, Theodor Loos. 10.10 bis 11.00 Uhr: Chor- und Blasmusik. 15.30 bis 15.55 Uhr: Komponisten im Waffenrock. 20.15 bis 21.00 Uhr: Musikalische Kostbarkeiten. 21.00 bis 22.00 Uhr: „Der Herbst“ aus Haydn's „Jahreszeiten“

Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 11.00 bis 11.30 Uhr: Kleines beschwingtes Konzert. 11.30 bis 11.40 Uhr: Und wieder eine neue Woche. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 16.00 Uhr: Lied- und Instrumentalmusik von Schumann, R. Strauß, H. C. Schmidt, Wolf. 16.00 bis 17.00 Uhr: Unterhaltungsmusik „wenig bekannt — doch interes-sant“. 17.15 bis 18.30 Uhr: „Dies und das für Euch zum Spaß“. 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeit-spiegel. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.20 bis 22.00 Uhr: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Beetho-ven, Haydn, Palmgreen, Grieg u. a. 20.15 bis 21.00 Uhr: „Aus den Bergen“, klassische Liedsendung. 21.00 bis 22.00 Uhr: Sinfonisches Konzert: Mo-zart, Brand-Buys, Schumann.

Verdunkelungszeiten vom 26. 9. — 3. 10.: von 20.10 Uhr bis 6.50 Uhr

ster“ von Ibsen, „Raub der Sabinerinnen“ von Schöthan, und anderes. „Die KönigsKinder“ von Prantl, Operetten. Man denke sich, daß die Kas-seneinnahme eines Abends 60 Marklein betrug. Die alten Offenburger wissen noch, wie arm die Schauspieler jener Zeit in Offenburg waren, wie kümmerlich sie leben mußten, und in den Büchern des Hotels „Drei Könige“ stehen viele unbeglichene Rechnungen und Darlehen, die nie zurück-bezahlt wurden. Die Vorstellungen scheinen nicht schlecht gewesen zu sein, aber die Offen-burger kamen einfach nicht, trotz aller Appelle. Das ist in der Gegenwart ganz anders geworden. Wer sich nicht beeilt, bekommt keine Karten.

Wenn wir schon alte Erinnerungen sammeln, dann sei hier aber doch auch zu einer zeitgemäßen „Sammlung“ angeregt. Sie unterliegt nicht dem „Sammelverbot“. In einem Kriegsfaszikel der Stadt befinden sich „Feldpostbriefe der Einwohner“. Das sind Briefe, die von im Felde stehenden Offenburgern aus mannigfachen Anlässen an die Stadtverwaltung gerichtet werden. Wie wäre es nun, wenn die ortsansässigen Offen-burger Abschriften mit wertvollen Schilderungen der Teilnahme der Söhne und auch Töchter Offen-burgs an diesem zweiten Weltkrieg der Stadtver-waltung überlassen würden? So liegen diese le-bendigen Darstellungen da und dort bei den Fa-milien und werden einmal zu einem Teil sicher ver-gessen werden. Würden sie aber für das Städt. Archiv gesammelt, dann könnte daraus ein inha-ltreiches Buch über „Offenburger im zweiten Welt-krieg“ zu gegebener Zeit gestaltet werden. Das wäre für die Stadtgeschichte von größtem Wert. Wir erinnern uns noch aus unserer Jugend, wie von Zeit zu Zeit zu lesen, welche Gegenstände für die Städtischen Sammlungen von Offenburgern zur Verfügung gestellt wurden. Mit solchen pri-vaten Geschenken wurde der Grundstock zu un-seren Sammlungen gelegt. Man sollte diese schöne Übung nicht vergessen und gerade auch beim Le-sen der Feldpostbriefe ließe sich in vielen Fäl-len daraus eine Nutzenanwendung für unsere Zeit und die Zukunft ziehen. Was heute nicht getan wird, läßt sich vielfach später nicht mehr nach-holen.

Franz Huber.

Blick in die Ortenau

Schafherden ziehen von Flur zu Flur

Wiederum sieht man die Schafherden mit dem Schäfer langsam von Flur zu Flur ziehen. Die kostbaren Wolltiere werden auf den immer noch wüßigen Wiesen. Auf die Schäferschiffe gestützt schaut der Hirte ins spätsommerliche Land. Der treue Schäferhund bewacht die Tiere und ist besorgt, daß keines verloren geht. Abseits von den Schafen steht der tags über leere, nachts gedrängt volle Schafpferch; einsam und verlassen träumt der breitbaute Schäferkarren zwischen Stoppel und Thymianblüte. Der Schäfer beobachtet die äsenden Tiere und alte Wettersprüche fallen ihm ein: „Wenn die Schafe springen hoch, bekommen wir gutes Wetter noch.“ — „Wenn die Lämmer recht munter sein, folgt eine Woche voll Sonnenschein, fressen sie aber mächtig Gras, werden die Tage trüb und naß.“ — Seit altersher gelten weidende Schafe durch ihr Verhalten als ziemlich sichere Wetterpropheten und gerne hört der Bauer auf die Wettervoraussage alter erfahrener Schäfer.

Bohlbach. (Filmveranstaltung.) Heute Samstagabend 8 Uhr findet im Saale der Brauerei Jockster die Aufführung des Filmes „Der schneehelle Florian“ statt, wozu die Einwohnerschaft herzlich eingeladen ist. — (Geburtstag.) Ihren 70. Geburtstag konnte Frau Theresia Goos, Witwe, die Ehefrau des verstorbenen Polizeidiener Gustav Goos, in körperlicher und geistiger Frische feiern.

Goldscheuer. (Heldentod.) Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten fand im Alter von 29 Jahren der Unteroffizier in einem Grenadier-Regiment, Adolf Klem, der Inhaber des E. K. II, des Sturmabzeichens, sowie des Verwundetenabzeichens ist, den Heldentod. Der Gefallene war verheiratet mit Frau Pauline Klem, geb. Marzlf, und Vater eines Kindes. Die Dorfgemeinde bringt den Angehörigen herzliche Anteilnahme entgegen.

Altenheim. (Goldene Hochzeit.) Am morgigen Sonntag können die Eheleute Jakob Biegert II und Karoline, geb. Meier, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Jakob Biegert steht im 74. Lebensjahr und seine Ehefrau im 72. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor, von denen vier gestorben sind. Wir wünschen dem Jubelpaar alles Gute.

h. Unterharmersbach. (Öffentliche Versammlung.) In einer gutbesuchten politischen Kundgebung im „Adler“ sprach ein Frontoffizier, Oberleutnant Pappell, über Selbsterlebnisse im Osten zur hiesigen Einwohnerschaft. Der Redner veranschaulichte all die Entbehrungen, Opfer und Gefahren unserer Soldaten in packenden Schilderungen. Jedoch an Heldennut, Tapferkeit und technischem Können ist der deutsche Frontkämpfer von keinem Gegner zu übertreffen. In dieser Ueberzeugung wurden alle Teilnehmer dieser Kundgebung aufs neue bestärkt. Mit neuem Eifer wird die Heimat der Front die Waffen schmieden und im Vertrauen auf unsern Führer ist unsere

Siegessicherheit unerschütterlicher denn je. Mit den Nationalledern wurde die eindrucksvolle Kundgebung geschlossen.

r. Zell a. H. (Höhles Alter.) Frau Sofie Graber geb. Kramer vollendet ihr 80. Lebensjahr in körperlicher und geistiger Frische. Sie ist die Ehefrau des Kaufmanns Symphorian Graber und die Tochter des Zigarrenfabrikanten Kramer sen. aus Lahr. Wir wünschen der Jubilarin noch manches Jahrlein in Gesundheit und Glück. — (Gefallen.) Dieser Tage lief die Nachricht ein, daß der MG-Schütze Heinz Kümmerle am 15. Juli im Osten den Heldentod erlitt. Der Gefallene erreichte ein Alter von 21 Jahren und war der Pflegesohn der Familie Karl Späth, Metallarbeiter, in der Unterentersbacher Straße, bei der er von Kind auf war und sich stets als dankbarer Sohn erwies. Ehre seinem Andenken.

Bühlertal. (Unglücklicher Schütze.) Ein älterer Mann hat durch leichtsinniges Hantieren mit einem Revolver einen schweren Unfall verursacht. In der Annahme, daß die Waffe nicht geladen sei, drückte er ab. Der Schuß traf unglücklicherweise den dabei stehenden 18jährigen Hans Müller in die Brust. Der junge Mann wurde schwer verletzt in das Krankenhaus nach Baden-Baden eingeliefert.

bld. Schopfheim. (Kleine Wunde führte zum Tode.) Ein 70 Jahre alter Mann hatte sich beim Pflücken von Zwetschen einige unbedeutend erscheinende Kratzer am Hals zugezogen. Vermutlich durch ein um den Hals gelegtes Garbenband trat eine Infektion ein, die den Tod des Mannes zur Folge hatte.

Kameraden!

Kennt Ihr dies herrliche Plätzchen in Offenburgs nächster Umgebung? Wie oft seid Ihr selbst allein oder in trauter Zweisamkeit hier gesessen und habt trunkenen Auges dieses herrliche Landschaftsbild der Heimat in Euch aufgenommen. Weingartens Kirche mit dem schlanken Turm, der über all weithin grüßt, ist das Wahrzeichen dieses Idylls, das in diesen sonnigen Spätherbsttagen seinen eigenen Zauber ausstrahlt. Es soll Euch grüßen als Sinnbild der schönen Heimat, für deren Freiheit und Glück Ihr kämpft.

Euer
Offenburger Tageblatt.

Wir schreiben an unsere Soldaten



Das Erkennungszeichen

An einem Jullabend stieß ein Förster am Grenzweg Gehren-Kalenberg im Thüringerwald auf einen Wildddieb. Der Förster nahm dem Wilderer das Gewehr ab, dann aber kam es zu einem erbitterten Ringen zwischen den beiden, in dem der Förster zu Boden fiel. Nun entriß der Wilderer dem am Boden liegenden das Gewehr und zielte nach dessen Kopf. Glücklicherweise war aber keine Patrone im Lauf. Während der Wilderer sich am Gewehrmagazin zu schaffen machte, in dem noch einige Patronen waren, gelang es dem Förster, sich in Sicherheit zu bringen. Jetzt gelang es der Kriminalpolizei, in einem Einwohner von Lauscha den Wildddieb zu ermitteln, was dadurch ermöglicht wurde, daß der Förster im Ringkampf seinem Gegner ein Erkennungszeichen zu entreißen vermochte.

Kampf in den Lüften

Zahlreiche Spaziergänger am Rhein bei Braubach erlebten ein nicht alltägliches Schauspiel. Hoch in den Lüften über dem Rhein bekämpften sich zwei große Raubvögel unerbittlich auf Leben und Tod. Immer wieder stießen die mächtigen Vögel aufeinander los, bis schließlich eines der Tiere erschöpft vom Sieger verfolgt zu Boden stieß. Später fand man den arg verletzten Raubvogel verendet im Gestrüpp.

Das älteste Orchestermittglied Deutschlands?

Der Geiger Oskar Schmidt in Bad Neuenahr gehört mit 82 Jahren noch aktiv dem Kurorchester Bad Neuenahr an, in dem er bereits seit 20 Jahren mitwirkt. Er ist somit wohl das älteste Orchestermittglied Deutschlands. Täglich erfüllt er sein Aufgabengebiet mit vorbildlicher Pflichtauffassung.

Anordnungen der NSDAP. u. deren Gliederungen

Sturm 15/169 (Sanl.): Morgen Sonntag, 26. Sept., tritt der Sturm um 9.30 Uhr vormittags vollzählig zum Arbeitseinsatz in Arbeitskleidung an der Karlsburg an. Arbeitszeit bis 15 Uhr; anschließend Eintopfessen.

Standort Offenburg. Zum Herbstsportwettkampf morgen Sonntag, den 26. Sept. 1943, treten sämtliche Gefolgschaften (Gefolgschaft 1, Motor-Gefolgschaft, Marine-Gefolgschaft, Flieger-Gefolgschaft, Nachrichten-Gefolgschaft, Musikzug und SRD.-Gefolgschaft) um 7.45 Uhr auf dem Otto-Wacker-Schulhof an. Sportzeug ist mitzubringen. Teilnahme ist Pflicht. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft.

SRD.-Gef. 1/170. Die SRD.-Gefolgschaft tritt am Sonntag, den 26. Sept. 1943, um 8 Uhr in tadelloser Uniform an der SRD.-Dienststelle an.

BDM., Standort Offenburg. Sämtliche Mädels der M-Gruppe 1 und 2 und der Spielschar treten am Sonntagvormittag um 9.30 Uhr zum zweiten Reichssportwettkampf mit Sportzeug am Schulhof an. Dienstschiuß 11 Uhr.

BDM.-Gruppen 1 und 2/276. Morgen Sonntag, 26. Sept., treten sämtliche Mädels beider Gruppen morgens 8 Uhr auf dem Sportplatz zum Herbstsportwettkampf an. Erscheinen eines jeden Mädels ist unbedingte Pflicht. Die Gruppenführerinnen, BDM.-Spielschar Offenburg. Sämtliche Mädels treten heute Samstag, pünktl. um 7.30 Uhr, in tadelloser Uniform vor den Drei Königen an.

JM.-Gruppe 2 Offenburg-Ost. Bei gutem Wetter treten alle Jungmädels heute Samstagnachmittag um 2 Uhr in tadelloser Uniform und Sportzeug auf dem Schulhof zum 2. Reichsjugendwettkampf an.

Mädelsgruppe 2/170 Offenburg. Alle Mädels treten morgen Sonntag, pünktlich um 9.30 Uhr, mit Sportzeug und in tadelloser Uniform zum Herbstsportwettkampf auf dem Volksschulhof an. Entschuldigungen werden nur schriftlich angenommen.

Die Mädelspielschar u. BDM.-Werkgruppen treten sämtliche in Uniform um 9 Uhr auf dem Schulhof der Otto-Wacker-Schule an. Der Standortführer.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Hilfe der schaffenden Mütter!

16000 Kindergärten während des Krieges errichtet.
Für Deine Spende am
25./26. September
KRIEGSWINTERHILFswerk 1943/44

Bekanntmachungen der Stadt Offenburg

Die Ausgabe der Bezugsausweise für Speisekartoffeln vom 15. Nov. bis 23. Juli 1943 erfolgt am Montag, den 27. September 1943, nachmittags von 14 Uhr bis 19 Uhr ortsgruppenweise in den auf den Haushaltsausweisen näher bezeichneten Lokalen und zwar für

Ortsgruppe Ost im Singsaal der Schillerschule, Eingang Zeller Straße

Ortsgruppe Süd in der Mädchenschule, Eingang Otto-Wacker-Straße

Ortsgruppe Nord in der Höh. Handelsschule, Baracke, Okenstraße 4

Ortsgruppe West im Bürgersaal, Eing. Kornstr. für Selbstversorger aller Art in der Kartenstelle, Spitalstr. 2, II. Stock, Zimmer 4.

Bei der Abholung ist der Haushaltsausweis vorzulegen. Kartoffelselbstversorger erhalten keine Bezugsausweise.

Bei laufendem Kleinbezug beträgt der Wochensatz je Kopf 3,5 kg, bei Vollernteernte beträgt die Höchstmenge vom 15. 11. 1943 bis 23. 7. 44 je Kopf 150 kg Speisekartoffeln.

Bestellverfahren:

a) **Bezug vom Erzeuger.** Beim unmittelb. Bezug vom Erzeuger kann die gesamte für Einkellerung zusteh. Menge von 3 Ztr. auf einmal bezogen werden. Der Erzeuger erhält vom Käufer die Einkellerungsscheine mit den anhängenden Bestell-scheinen, die er als Lieferungsbeleg aufbewahrt.

b) **Einkellerung.** Jeder, der irgendwie einkellern kann, muß einkellern. Sie erfolgt beim Bezug vom Groß- oder Kleinvertreiler in zwei Raten. Als 1. Rate werden 2 Ztr. (gültig für 56.—61. Periode) zugelassen. Der Rest von 1 Ztr. (62.—64. Periode) kann voraussichtlich erst im Frühjahr 1944 geliefert werden. — Der Käufer legt sofort, spätestens bis 5. Oktober 1943, den Bezugsausweis seinem Groß- oder Kleinvertreiler vor. Der Vertreter versieht die Einkellerungsscheine unten mit seinem Firmenstempel und trennt die betr. Bestellscheine, Einkellerungsscheine und Bezugsabschnitte ab (aber ohne den Abschnitt Firmenstempel), der an dem Bezugsausweis bleibt. Bei Versäumnis des Bestelltermins (letzter Tag 5. Oktober) kann eine Belieferung nicht rechtzeitig erfolgen. Der Vertreter reicht die Einkellerungsscheine mit anhängenden Bestellscheinen zu je 100 Stück gebündelt der Kartenverrechnungsstelle, Spitalstr. 2, III. Stock, Zimmer 7, bis 30. Oktober 1943 ein und empfängt dort die Bezugsabschnitte A. Bei der Anlieferung oder Selbstabholung der Kartoffeln erhält der Käufer die entwerteten Bezugsabschnitte wieder ausgehändigt.

c) **Laufender Kleinbezug.** (Gilt nur für Personen die nicht in der Lage sind, einzukellern.) Der Käufer legt den Bezugsausweis schon in der vorh. Periode dem Vertreter vor. Der Vertreter drückt den Firmenstempel auf und trennt die Bestellscheine (ohne Bezugsabschnitte) ab. Er reicht die Bestellscheine zu je 100 aufgeklebte der Kartenverrechnungsstelle baldigst ein und empfängt dort einen Bezugschein A. über die Zahl der eingereichten Bestellscheine (ohne Mengenangabe, die er an den Großvertreiler weitergibt).

Für Großverbraucher ergeben Sonderanweisungen. Offenburg, den 24. September 1943.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung

Eierverteilung

Auf den vom 20. 9. bis 17. 10. 1943 gültigen Bestellschein Nr. 54 der Reichseierkarte wird insgesamt ausgegeben

auf den Abschnitt a 1 EL

Eine bestimmte Ausgabezeit wird nicht festgesetzt. Die Eier sind jeweils sofort nach Eingang vom Verteiler an die Verbraucher auszugeben und diese sollen die Eier alsbald nach Belieferung ihres Kleinvertellers abholen. Bei verspätetem Eintreffen der Eier behält der Abschnitt auch über seine Laufzeit hinaus Gültigkeit.

Die Landräte der Kreise Offenburg, Lahr, Kehl und Wolfach — Ernährungsamt Abt. B.

Bekanntmachungen der Stadt Oberkirch

Der Beginn der Vorlese im Weinbau wird auf Dienstag, den 28. September 1943, festgesetzt.

Oberkirch, den 24. 9. 1943. Der Bürgermeister.

Diphtherie-Scharlach-Schutzimpfung für Kleinkinder kommenden Dienstag, den 28. September 1943, nachmittags, findet hier in der Aula der Realschule die Diphtherie-Scharlachschutzimpfung statt. Erfasst werden alle Kinder, die vor dem 1. Oktober 1942 geboren sind, bis zum Schulalter. Die Impfung der Kleinkinder erfolgt um:

14.30 Uhr Familien-Buchst. A—H

15 Uhr Familien-Buchst. J—R

15.30 Uhr Familien-Buchst. S—Z.

Nicht zu erscheinen haben: Kinder, die in den letzten zwei Jahren bereits gegen Diphtherie geimpft wurden, und Kinder, deren Geschwister oder Angehörige an Diphtherie erkrankt sind.

Oberkirch, den 24. 9. 1943. Der Bürgermeister.

Meldung von Bewerbern für die aktive Offizierlaufbahn in der Luftwaffe — Geburtsjahrgang 1927

Angehörige des Geburtsjahrganges 1927, die sich für die aktive Offizierlaufbahn bei der Luftwaffe (Fliegertruppe, Ingenieur-Offizierlaufbahn, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzer-Division Hermann Göring) bewerben wollen, reichen jetzt ihr Bewerbungsgesuch bei der dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegenen Annahmestelle für Offizierbewerber der Luftwaffe ein. Das Merkblatt „Der aktive Offizier nachwuchs der Luftwaffe im Krieg“ enthält alle für die Bewerbung erforderlichen Unterlagen; es ist bei den Wehrbezirkskommandos und den aufgeführten Annahmestellen erhältlich.

Annahmestelle 1 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstr. 191

Annahmestelle 2 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Hannover, Escherstr. 12

Annahmestelle 3 für Offizierbewerber der Luftwaffe, München 23, Franz-Josef-Straße 1

Annahmestelle 4 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Wien 110, Schopenhauerstraße 44—46.

Nur für Bewerber für die Ingenieur-Offizierlaufbahn:

Annahmestelle 5 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Bad Blankenburg/Thüringen.

Der Reichsminister der Luftfahrt u. Oberbefehlshaber der Luftwaffe — Luftwaffenpersonalamt.

Ziehung 1. Klasse

17. und 18. OKTOBER 1943

Achtel, Viertel, Ganze, Doppel, Lose

vorzuzieh!

H. Schoppe

Staatl. Lotterieverwaltung

Adolf-Hitler-Str. 8-14

Einige Pfennige

In der Woche können Sie doch wohl für Ihre Füße ausgeben!

Wund- und Blasenläufen, Brennen, Entzündungen, Fußschweiß usw. verhütet und beseitigt

„Eidechse“ Fußpflege

„Eidechse“ Fußpflege

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

Blanke Wände — blanker Wein

Verschimmelte Wände werden durch Anstreichen mit Kalkmilch und Trosilin-flüssig schimmelfrei. Man braucht auf einen Eimer Kalkmilch nur 1/2 Liter

Trosilin-flüssig

„Bayer“

I. G. Farbenindustrie

Aktiengesellschaft

Leverkusen

Am Heinkelmannchen auf der Dose erkennen wir schon immer die gute Schutzcreme aus den Sidi-Werken. Von dort hören wir auch schon immer den guten Rat: Hauchdünn mit dem Lappen auftragen!

Lodix

SCHUHPFLEGE

Ein albewährtes Abföhrmittel in neuem Gewande

Das aus dem weltbekannten Sogheuer Bitterwasser durch Verdampfen gewonnene Sogheuer natürl. Brunnenfals

Sogheuer natürl. Brunnenfals

Es enthält die gleichen wertvollen Eigenschaften und Heilwirkungen wie das Original-Bitterwasser, ist leicht und angenehm zu nehmen und wirkt bei Erwachsenen wie Kindern in kurzer Zeit, ohne schmerzhafte Nebenwirkungen oder schädliche Folgen zu hinterlassen. Erhältlich in Hauspackungen à 100 Gramm 2.50 RM., und in Reisepackungen mit 10 Beuteln à 7 Gramm 2.— RM. in allen Apotheken und Drogerien. Sommer griffbereit und überall ein bequemes Mitführen!

General-Vertrieb: Alfred Hiemeler, Berlin W 50, Spichernstr. 4

Gottesdienstordnungen

Evangel. Gottesdienst in Offenburg

Sonntag, 26. Sept.: Stadtkirche: Kein Frühgottesdienst. 9.45 Uhr Trauergottesdienst mit anschließ. Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmandensaal, Poststr. 16. — Samstag 16 Uhr Kleinkinder-Gottesdienst.

Evangel. Gottesdienst in Offenburg

Sonntag, 26. Sept.: Stadtkirche: Kein Frühgottesdienst. 9.45 Uhr Trauergottesdienst mit anschließ. Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmandensaal, Poststr. 16. — Samstag 16 Uhr Kleinkinder-Gottesdienst.

Evangel. Gottesdienst in Offenburg

Sonntag, 26. Sept.: Stadtkirche: Kein Frühgottesdienst. 9.45 Uhr Trauergottesdienst mit anschließ. Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmandensaal, Poststr. 16. — Samstag 16 Uhr Kleinkinder-Gottesdienst.

Evangel. Gottesdienst in Offenburg

Sonntag, 26. Sept.: Stadtkirche: Kein Frühgottesdienst. 9.45 Uhr Trauergottesdienst mit anschließ. Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmandensaal, Poststr. 16. — Samstag 16 Uhr Kleinkinder-Gottesdienst.

Evangel. Gottesdienst in Offenburg

Sonntag, 26. Sept.: Stadtkirche: Kein Frühgottesdienst. 9.45 Uhr Trauergottesdienst mit anschließ. Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmandensaal, Poststr. 16. — Samstag 16 Uhr Kleinkinder-Gottesdienst.

Evangel. Gottesdienst in Offenburg

Sonntag, 26. Sept.: Stadtkirche: Kein Frühgottesdienst. 9.45 Uhr Trauergottesdienst mit anschließ. Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmandensaal, Poststr. 16. — Samstag 16 Uhr Kleinkinder-Gottesdienst.

Evangel. Gottesdienst in Offenburg

Sonntag, 26. Sept.: Stadtkirche: Kein Frühgottesdienst. 9.45 Uhr Trauergottesdienst mit anschließ. Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmandensaal, Poststr. 16. — Samstag 16 Uhr Kleinkinder-Gottesdienst.

Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die schmerzliche, kaum fassbare Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Obergefr. Emil Huber
Meldefahrer bei einem Stab

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten an den Folgen einer schweren Verwundung am 16. 9. 1943 im 39. Lebensjahre in einem Feldlazarett gestorben ist. Er wurde auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

In tiefem Schmerz:

Frau Helene Huber, geb. Alles und Kinder Gisela, Inge und Irene, die Eltern: Andreas Huber u. Frau Franziska, geb. Rosenfelder nebst Angehörigen und Verwandten.

Rammersweier (b. Offenburg), 24. Sept. 1943.
Ramsbach (Rendthal)

Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die schmerzliche kaum fassbare Nachricht, daß nach Gottes unersprechlichem Ratschlusse, unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller, ältester Sohn und Bruder

Franz Xaver Schöner

Obergefr. in einem Pionierbatt. Inh. des EK 2 u. Ostmed. im blühenden Alter von 23 Jahren am 5. 9. 1943, im Osten sein junges Leben für seine über alles geliebte Heimat dahingab. Er folgte nun seinem vor Jahresfrist gefallenen Bruder Wilhelm, dessen Heldengrab er oft besuchen konnte im Tode nach. Unvergessen von uns ruhen beide in fremder Erde. Unser einziger Trost ist Wiedersehen.

In tiefer Trauer: Die Eltern: Josef Schöner u. Frau Luise, geb. Baumann. Die Brüder: Josef Schöner, z. Z. im Felde. Konrad Schöner, z. Z. RAD. Gottfried, Adolf, Albert u. Heinrich Schöner, nebst Verwandten.

Erstes Seelenamt am Dienstag, den 28. 9. 1943, vormittags 9 Uhr, 2. u. 3. Seelenamt am 30. 9. und 1. 10. 1943, vormittags 8 Uhr in der Stadtkirche Zell-Harmersbach.

Unterentersbach, den 23. September 1943.

Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die kaum fassbare Nachricht, daß nach Gottes unersprechlichem Ratschlusse, unser lieber, unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn und herzenguter Bruder und Neffe

Gefr. Josef Fehrenbacher
Inh. des Infanterie-Sturmabzeichens

im blühenden Alter von 21 1/2 Jahren, im Osten den Heldenruf fand. Unvergessen von seinen Lieben ruht er nun im fernen Heldengrab.

In tiefer Trauer:

Josef Fehrenbacher und Frau Amalie, geb. Willmann, Steffeshof
Gefreiter Albert Fehrenbacher, z. Z. Wehrmacht
Franz Fehrenbacher, z. Z. RAD.
Helene, Amalie und Maria Fehrenbacher.

Erstes Seelenamt Dienstag, den 28. Sept. um 1/4 8 Uhr in Steinach.

Steinach/Niederbach, den 25. Sept. 1943.

Leihbücherei Weber
Gerberstraße 3

Ein herz. Vergelt's Gott sagen wir all denen, die an dem Heldenruf unseres lb. guten und unvergeßlichen Sohnes u. Bruders **Obergefr. Walter Störk** in so liebevoller u. mitfühlender Weise ihre Anteilnahme bekundeten. Insbesondere danken wir für den Besuch der Trauergottesd. u. Messesp. In tief. Leid: Fam. Leopold Störk
Offenburg, den 22. Sept. 1943.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meiner lieben Frau, innigen Dank.

Karl Lehmann und Angehörige.

Offenburg, den 25. Sept. 1943
Moltkestraße 76

Für die liebevolle Teilnahme beim Heldenruf unseres lb. Sohnes u. Bruders **Obergefr. Hermann Stulz**, sowie für die Beteiligung an den Opfern und das Gedenken im Gebete sprechen wir allen ein herz. Vergelt's Gott aus.

Im Namen der trauernden Angehörigen: Familie Wendelin Stulz, Stulzenhof. K 19/16
Welschensteinach, 21. Sept. 43.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, für die zahlreichen Kranz- u. Messespenden beim Tode meines lieben Mannes **Otto Brügel**, ein herz. Vergelt's Gott. Besonders danke ich für die ehrenden Worte am Grabe. In tiefem Schmerz: Frau Emma Brügel, geb. Grieshaber, und alle Angehörigen. K 2/53
Steinach, den 25. Sept. 1943.

Neuaufnahmen in der
Leihbücherei **Trube**
Offenburg, Platz der SA.

Gott der Lenker aller Gescheide forderte von uns das größte Opfer. Mein innigstgeliebter, unvergeßlicher u. treusorgender Gatte, der stolze Vater seiner lieben Kinder, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Pg. Ignaz Schindler
Gefreiter in einem Bataillons-Stab

gab im Osten am 11. 9. 1943, im Kampf für Großdeutschland in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenidee im Alter von 36 1/2 Jahren für seine geliebte Heimat sein Leben. Unvergessen von seinen Lieben, ruht er in fremder Erde.

In stillem Leid: Frau Hilda Schindler, geb. Broß, mit Kinder Waltraud und Renate. Familie Franz Schindler. Familie Knosp I. Familie Markus Huber, Karlsruhe. Alois Schindler, z. Z. bei der Wehrmacht. Familie Lorenz Broß. Gefr. Lorenz Broß, z. Z. bei der Wehrmacht.

Erstes Seelenamt am Montag, den 27. Sept., vormittags 1/9 Uhr.

Erlach, den 25. September 1943.

Schmerz erfüllt geben wir die Trauernachricht, daß mein lieber guter unvergeßlicher Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, unser lb. Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Zimmermann

Obergefr. in einem Grenadier-Regiment im Alter von 30 1/2 Jahren im Osten, infolge einer schweren Verwundung am 13. 9. 1943, für sein geliebtes Vaterland den Heldenruf erlitten hat. Er wurde mit militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

In tiefer Trauer:

Frau Maria Anna Zimmermann, geb. Roth, mit Kind Maria.
Familie Josef Zimmermann, Bad Griesbach.

Das erste Seelenamt findet am Montag, den 27. Sept. 1943, vormittags 9 Uhr, in der Pfarrkirche Bad Peterstal statt.

Bad Peterstal, den 24. September 1943.

In Verbindung mit dem Hauptgottesdienst findet am Sonntag, den 26. September, 9.45 Uhr in der Evang. Kirche Offenburg der **Trauergottesdienst** für unseren geliebten Sohn und Bruder

Gerhard Schaeffer

Fahnenjunker in einem Jäger-Regiment statt. **Oberleutnant Schaeffer und Familie.**

Nach Gottes hl. Willen ist heute mein lb. Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Markus Maier

Polizeiwachmeister a. D. im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Apollonia Maier Wwe. geb. Wacker
Fam. Anton Maier / Fam. Karl Broß
Fam. Konrad Vetter / Fam. Eugen Jogerst Wwe. / Fam. Franz Brischle Wwe.
Bruder Lorenz Maier u. Anverwandte.
Die Beerdigung ist am Sonntag, 26. Sept., 15 Uhr.

Weier, den 24. September 1943.

Herz. Vergelt's Gott allen, die anläßl. d. Heldenrufes unseres lieben Bruders u. Bräutigams **Feldw. Ludwig Boschart** ihre Teilnahme bekundeten. **Geschwister Boschart**
Braut: Sophie Boschart und Verwandte.
Oberkirch, den 24. Sept. 1943.
Die Papierfabrik A. Koshier ehrt in dem Gefallenen einen ihrer Besten.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Hinscheiden uns. lb. unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante. R 16/46
Pauline Ronecker, geb. Huber
Alt Filderbäuerin
sagen wir allen ein herz. Vergelt's Gott. Besonderen Dank für die Kranz- u. Messespenden. Die trauernden Hinterbliebenen.
Maisach, 21. September 1943.

Für die Anteilnahme anläßl. des Heldenrufes unseres lb. Gefallenen **Gefr. Wilhelm Leible**, für die große Beteiligung an den Trauerämtern und vielen Messespenden, sagen wir ein herz. Vergelt's Gott. R 11/28
Die trauernden Hinterbliebenen:
Anna Leible, geb. Vogt, mit Kindern Irmgard und Theresia und alle Angehörigen.
Zusenhofen, den 22. Sept. 1943.

MEDOPHARM
Arzneimittel

sind treue Helfer
Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

MEDOPHARM
Pharmazeutische Präparate
Gesellschaft m.b.H. München 8

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützen!
SOLTI
gibt Ladersohlen längere Haltbarkeit, verhindert nasse Füße!

KREWE
Arzneimittel

Der Vergnügungspark vom Jahrmarkt
auf der Kronenwiese ist am 25. u. 26. September 1943, nochmals geöffnet!
Die Schausteller

Günther

ist angekommen.

In dankbarer Freude:

Rosa Reinbold

geb. Hauser

Städt. Krankenh. Gengenbach

Uffz. Max Reinbold

z. Z. im Felde

Rammersweier Rob.-Wagner-Str. 282

Wir haben uns verlobt:

Liesel Müller

Alfons Erdich

Oberfeldwebel

Offenburg z. Z. im Urlaub

Franz-Volk-Straße 46

26. September 1943.

O 12/312

Ihre Vermählung geben bekannt:

Herbert Selts

Dipl. Ing. z. Z. bei der Wehrmacht

Ruth Selts, geb. Krömer

z. Z. im Einsatz

Oberkirch (Baden)

25. September 1943.

Unsere Verlobung geben wir bekannt:

Paula Feger, Friseurin

Alola Vollmer, Oberfeldw.

Offenburg Ortenberg

Ritterstr. 11 Katersberg

25. September 1943

Für die vielen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten zu unserer Silbernen Hochzeit danken wir herzlichst Hermann Bauer u. Frau Den Gratulanten, besonders denen von der Front im Osten, zu meinem 50. Geburtstag herzlichsten Dank! Dtschl. O 2/615
Offenburg, 25. September 1943.

Guttalin

Schuhcreme

sparsam auftragen!

Ziehung 1. Kl. 15. u. 16. Oktober

Deutsche Reichs-Lotterie

1 200 000 Lose, 480 000 Gew., 3 Prämien in 5 Klassen. Gesamtgewinn über RM

102 Millionen

Höchstgewinn (2. u. 3. Klasse)

auf 3 Millionen

auf 2 Millionen

auf 1 Million RM

3 Präm. zu je 500 000

3 Gew. zu je 100 000

3 Gew. zu je 50 000

3 Gew. zu je 20 000

18 Gew. zu je 10 000

Lospreise 1/2, 3/4, 6/8, 12/24

je Klasse (Doppelt 48, dreif. Lot 72 RM)

Porto 12 Pfg. je Klasse.

Bestellen Sie sofort durch Postkarte bei

Bergner Städt. Lotterie-Einn.

Berlin W 8, Friedrichstraße 83

Postcheckkonto Fernspr.

Berlin 402 21 12 58 72

Meiner wert. Kundschaft zur Kenntnis, daß

Stimmungen u. Reparaturen

wieder fachmännisch ausgeführt werden.

Becker, Pianohaus, Straßburg,

Alter Weinmarkt 3 und

Speyertorstadt 9, Tel. 21681

Geschäft mit behördl. Genehmigung vom 27. Sept. bis 9. Okt. 1943 geschlossen.

Egelhaaf z. Waage

Eisen - Eisenwaren - Hausgeräte

Oberkirch

Fragen Sie

Ihre Nachbarn und Bekannten, wie sie mit unserem Krankheitskosten 1., 2. od. 3. Klasse.

Über 750 000 Mitglieder schenken uns ihr Vertrauen. Fordern auch Sie unser Angebot, ehe es zu spät ist!

Deutsche Kranken-Versicherungs-A.-G., Landesdirektion f. Südwestdeutschland Stuttgart-S., Platz der SA 14, Ruf 71183.

Beerenstoff sparen beim Einkochen!

Beim Ankochen mit starker Flamme braucht man zuviel Beerenstoff. Der Gläserinhalt wird dadurch nicht wesentlich schneller durchwärmt. Deshalb allmählich erhitzen und die Sterilisierungstemperaturen u. Einkochzeiten einhalten.

Gerrix-Glas

Gut behandelt hält's noch länger!

Ständige Leistungsschau Handwerk und Kunst

Offenburg Kornstr. 2

Geöffnet

Werktags 10-13 u. 16-19 Uhr

Sonntags von 11 bis 13 Uhr

Eintritt frei

Die leere Erdal-Dose

ist zum Wegwerfen zu schade! Man kann sie 6-10 mal verwenden, indem man einfach eine Nachfüllpackung einsetzt.

Auch sie enthält das allbewährte **Erdal**

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Deutsche Reichs-Lotterie

Einmal für Sie

Für 3 RM

50000

Gesamtgewinnsumme über

100 MILLIONEN RM

Zwerg

Staatl. Lottereeinnahme

Offenburg

Adolf-Hitler-Straße 56

Guten Versicherungsschutz bieten

Winterthur

Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahr-, Hausrat-, Volksunfall-, Lebens-

Versicherungen

Anfragen an

Subdirektion Karlsruhe i.B.

Kriegstraße 23, Tel. 1829

Nie aus Gewohnheit

die allbewährten

Unis-Präparate

(Tagescreme - fettfrei - überfettend) anwenden.

Nur wenn unbedingt nötig - sparsam auftragen - so reicht die heute so seltene gewordene Dose lange Zeit!

Durch die Rückgabe leerer Dosen an die Fachgeschäfte wird auch hier Kohlenstoff der Weg versperrt.

WALTER KOLBE & CO., STETTIN

Venus-Haus

DEUTSCHE REICHS-LOTTERIE

Ziehungstermin: 15. Oktober

Achtung! Eine wichtige

Neuerung für alle Loskäufer!

Zwecks Papier-Ersparnis ist den

Staatlichen Lotterie-Einnahmeh

der Verwendung von Los-Angeboten

an neue Spieler verbunden. Nur

alten Spielern wird ihr Los wieder

zugewandt. Wenn Sie deshalb von

jetzt ab neu mitspielen wollen, so

wählen Sie sich rechtzeitig ihr Los

selbst bei der nächsten Staatlichen

Lotterie-Einnahme aus.

1/4 Los nur 6 RM, 1/2 Los nur 3 RM

je Klasse.

Blenda-Fabrik

MAINZ AM RHEIN

Es geht alles vorüber, es geht alles

vorbei - auch die Zeit der Beschrän-

kung für die liebgewordene und

gewohnte Zahnpflege mit Blendax

nimmt ein Ende! Nach Friedensschluß

können alle Blendax-Freunde wieder

unbeschränkt beliefert werden.

Bis dahin aber heißt es: sparsam

umgehen mit dem kleinen Bestand.

Blenda-Fabrik

MAINZ AM RHEIN

Die leere Erdal-Dose

ist zum Wegwerfen zu schade! Man kann sie 6-10 mal verwenden, indem man einfach eine Nachfüllpackung einsetzt.

Auch sie enthält das allbewährte **Erdal**

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

<